

# Sudetenpost



Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4020 Linz  
Einzelpreis S 3.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 15/16

Wien—Linz, 8. August 1974

20. Jahrgang

Nach dem  
Vertrag

VON WOLFGANG SPERNER

## Ein bayrisch-österreichischer Heimatraum für die Südmährer

Mitte Juli fanden in der Bundesrepublik zwei große Heimattreffen statt. Etwa 20.000 Südmährer waren nach Geislingen-Steige gekommen, und etwa 10.000 Schönhengster Landsleute trafen sich in Göppingen. An beiden Treffen nahm Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein teil, die Schönhengster konnten auch den Salzburger Erzbischof Dr. Berg und die Südmährer den bayerischen Staatsminister Dr. Prikl begrüßen. Bei dem Treffen der Südmährer wurde ein interessantes Projekt aufgezeigt:

So wie die Egerländer in Bayern entlang der böhmischen Grenze jetzt einen neuen kulturellen Heimatraum mit dem Kulturzentrum Marktredwitz aufbauen und die Böhmerwälder durch ihre Patenstadt Passau einen kulturellen Mittelpunkt nahe ihrer Stammesheimat haben, sind die Südmährer bemüht, einen kulturellen Heimatraum entlang der mährischen Grenze im Ober- und Niederösterreichischen zu schaffen. Mit der Errichtung des Südmährerkreuzes auf dem Kreuzberg gegenüber von Nikolsburg wurde ein erster Anfang gemacht, dem weitere Einrichtungen, wie die Erinnerungen der Wallfahrten nach dem österreichischen Maria Taferl und Maria Dreieichen, folgten.

Dies alles sollte in Zukunft weiter ausgebaut und mit den Bestrebungen der Egerländer und der Böhmerwälder sinnvoll verbunden werden. Dazu bedarf es aber einer koordinierenden Zentralstelle für alle sudetendeutschen kulturellen Bestrebungen, und deshalb kann das Sudetendeutsche Zentrum in München einmal auch der große bayerische Brückenpfeiler einer kulturellen Südmährerbrücke von Geislingen nach Wien sein.

Auch die Republik Österreich soll beim Aufbau dieses neuen kulturellen Heimatraumes der Südmährer in Ober- und Niederösterreich ideale und finanzielle Hilfe leisten, um den Südmährern damit einen sichtbaren Dank dafür abzustatten, was diese sudetendeutsche Stammesgemeinschaft für Österreich, den Kaiserstaat ebenso wie die Republik, im Laufe der Jahrhunderte geleistet hat.

Das Schirmland Bayern wird jedenfalls das Seine zur Schaffung dieses neuen kulturellen Heimatraumes auch für die Südmährer tun, denn mit der Schaffung eines großen, Westböhmen und Südmähren umfassenden bayrisch-österreichischen Heimatraumes für die zerstreuten Sudetendeutschen, der sich entlang der böhmisch-mährischen Grenze vom bayerischen Fichtelgebirge über den bayerischen Böhmerwald und über die österreichischen Mühl-, Wald- und Weinviertel bis zur March erstreckt, kann der jungen Generation der Sudetendeutschen wenigstens die weitere Heimat neugewonnen werden.

Ein Gespräch mit  
Ota Filip (2)

Forschungsstelle der  
böhmischen Länder (3)

Tribüne der Meinungen (4)

25 Jahre Verband der  
Böhmerwälder (5)

Die Sommerfrische  
Bürgstein (7)

## Nun bedarf es des guten Willens Prag erzielte bedenklichen Sieg Bonn und Prag bemühen sich um Entspannung

Die langen und zeitweise recht zähen Verhandlungen um den deutsch-tschechischen „Normalisierungsvertrag“ schienen vergessen. Auf Schloß Gymnich bei Bonn saß man bei Sekt zusammen und feierte die endgültige Besiegelung des Vertrages, wofür CSSR-Außenminister Bohuslav Chnoupek am Freitag, den 19. Juli, nach Bonn gekommen war. Im Auswärtigen Amt hatten die beiden Außenminister Genscher (BRD) und Chnoupek (CSSR) die Ratifikationsurkunden zum Normalisierungsvertrag ausgetauscht, der damit endgültig in Kraft trat.

Die Atmosphäre zwischen Deutschen und Tschechen war in Bonn „freundlich und entspannt“. Der CSSR-Außenminister Chnoupek, ein südböhmischer Diplomingenieur und Journalist, der sich seit seiner Berufung als stellvertretender Kulturminister im Jahre 1967 rasch über den Botschafterposten in Moskau (1970) zum geschickten Diplomaten entwickelt hat, konnte berechtigt gut gestimmt sein. Er kann auf eine Reihe von beachtlichen Erfolgen zurückblicken: In seine Amtszeit als Außenminister fällt der geglückte Ausbruch der Tschechoslowakei aus der internationalen politischen Isolierung, Chnoupek, der als verbindlich in der Form, aber hart in der Sache gilt, hat sich durch Reisen zwischen Amerika und Asien internationales Image verschafft, er empfing in Prag den amerikanischen Außenminister Rogers, er gab für UN-Generalsekretär Waldheim in Prag ein Gartenfest und nun fuhr er als größte Ernte seiner Karriere diesen Vertrag in die Scheune, der sichtlich die Genugtuung der Regierung Prags findet, ist doch in ihm jene seit Anfang an umstrittene Formel vom „nichtigen“ Münchner Abkommen mit allen ihren staatsrechtlichen Vorteilen für Prag enthalten.

Die nächste Sudetenpost erscheint mit dem Datum vom 5. September. Einsendungen bis zum 31. August. Die Redaktion und die Verwaltung der „Sudetenpost“ halten vom 9. bis zum 29. August Ferien.

Der deutsche Außenminister Genscher wurde von Chnoupek zu einem offiziellen Besuch Prags eingeladen, und Genscher hat die Einladung grundsätzlich angenommen. Der genaue Besuchstermin muß noch vereinbart werden.

Auf wirtschaftlichem Gebiet wurde eine Kontaktaufnahme für den Herbst vereinbart, während im kulturellen Bereich die Anfang Juli begonnenen Gespräche fortgeführt werden sollen. Dabei soll der Abschluß eines Kulturabkommens vorbereitet werden. Beide Minister sprachen sich auch für einen intensiveren Kontakt zwischen Parlamentariern und Gewerkschaften aus beiden Ländern aus. Außerdem wurden regelmäßige Konsultationen zwischen den Außenministern vereinbart.

Genscher hob bei den Gesprächen mit Chnoupek die besondere Bedeutung hervor, die er raschen Fortschritte bei der Verwirklichung der Umsiedlung beimesse. Die Gespräche der Rotkreuzgesellschaften über damit zusammenhängende Fragen sollen demnächst fortgesetzt werden. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes wollte am Freitag keine Angaben über die Größenordnung der Umsiedlung machen.

Es sei schwer, heute genauere Zahlen abzuschätzen, weil man nicht wisse, ob neue Anträge gestellt würden, sagt er. Schon vor dem Ab-

schluß des Normalisierungsvertrages — und auch seitdem — sei eine größere Zahl von Familienzusammenführungen möglich gewesen. Bei einer kontinuierlichen Abwicklung dieser Fälle werde es auch künftig keine besonderen Schwierigkeiten geben, erklärte der Sprecher.

Der mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft getretene Normalisierungsvertrag war am 11. Dezember 1973 in Prag unterzeichnet worden. In seiner Präambel wird erklärt, daß das

Münchner Abkommen vom 29. September 1938 der tschechoslowakischen Republik durch das nationalsozialistische Regime unter Androhung von Gewalt aufgezwungen wurde. In Artikel 1 des Vertrages wird weiter dazu festgestellt, daß die Bundesrepublik Deutschland und die Tschechoslowakische Sozialistische Republik das Münchner Abkommen „im Hinblick auf ihre gegenseitigen Beziehungen nach Maßgabe dieses Vertrages als nichtig betrachten“.



Das schöne Bild der Heimat...

Am Hradschin in Prag ragt eines der markantesten Baudenkmäler empor, der St. Veits-Dom von Karl IV. anlässlich der Erhebung Prags zum Erzbistum im Jahre 1344 gegründet. Nach dem Franzosen Matthial von Arras setzte Peter Parler aus Schwäbisch-Gmünd den Bau fort. In der Wenzelskapelle im Dom bedecken 1345 Halbedelsteine die Wände. Über der Kapelle ist die Kronkammer mit den böhmischen Kroninsignien, im südlichen Domschiff befindet sich das silberne Grabmal des heiligen Johannes von Nepomuk nach einem Entwurf von Fischer von Erlach. In den drei östlichen Kapellen des Chorumganges sind die Grabmäler der Premysliden.

Trotz aller Einwände der von dem Vertrag Bonn-Prag besonders betroffenen sudetendeutschen Volksgruppe und trotz der bis zuletzt vorgetragenen schwerwiegenden Bedenken der Opposition wurde am 19. Juli der Vertrag mit Prag endgültig in Kraft gesetzt. Nachdem die Bundesversammlung der CSSR — verständlicherweise — den Vertrag ohne Debatte gebilligt hatte, war der clevere Außenminister der Tschechoslowakei, Chnoupek, nach Bonn gekommen, wo im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden zum „Normalisierungsvertrag“ ausgetauscht wurden.

Er ist zweifellos ein vollkommener Sieg Prags, zugleich aber auch ein Dokument, das nur zum Schein dem Frieden dient. Denn solange eine der Seiten der von einem staatspolitischen Vertrag betroffenen Parteien mit dem Vertrag nicht einverstanden ist, kann man selbst mit den schönsten Worten über seine Hohlheit nicht hinwegkommen. Und in diesem Fall haben zwar die beiden derzeitigen Regierungen der BRD und der CSSR einen sogenannten „Normalisierungsvertrag“ abgeschlossen, die Weltöffentlichkeit wird aber nicht übersehen dürfen, daß Millionen Sudetendeutsche, die derzeit vertrieben im Westen leben, mit diesem Vertrag nicht einverstanden sind. So sehr also eine echte Normalisierung zu begrüßen wäre, hier wurde sie leider nicht erreicht. Das ist ein Faktum und es bleibt im Raum.

Sind die Sudetendeutschen justament gegen eine Normalisierung mit der CSSR? Keineswegs! Es läßt sich doch heute, nahezu dreißig Jahre nach der Vertreibung, mit Revanchismus kein politisches Geschäft machen und solche Ideen kämen auch bei den Sudetendeutschen gar nicht an. Sie haben sich längst in der neuen Heimat größtenteils eine gute neue Existenz aufgebaut.

Aber gerade weil sie die leibhaftigen Opfer einer auf Mißverständnissen und Fehlern aufgebauten Politik wurden, gerade weil sie wissen, wohin es führt, wenn man sich über den Willen von Volksgruppen hinwegsetzt, bleibt auch nach dem Vertrag die Warnung vor seinem echten Wert bestehen.

Es kommt dabei nur scheinbar gar nicht so sehr darauf an, ob in dem Vertrag eigens das Unrecht der Vertriebenen erwähnt wurde. Nach der Darlegung des FDP-Sprechers im Bundestag in Bonn, Hoppe, sei ja mit dem Vertrag keineswegs die Vertreibung der Sudetendeutschen nachträglich legitimiert, und der SPD-Sprecher Abgeordneter Bruno Friedrich meinte sogar, die staatsbürgerlichen Interessen der Sudetendeutschen seien durch den Vertrag gewahrt. Dem steht allerdings die Tatsache gegenüber, daß mit der Feststellung in Artikel 1 des Vertrages beide Seiten das Münchner Abkommen als „nichtig“ betrachten. Dies ergibt die Möglichkeit, daß nun, da diese Formel endgültig im Vertrag enthalten ist, die Tschechen die Vertreibung als legal und legitim erklären. Denn ein „nie existierendes Münchner Abkommen“ bedeutet ja, daß das Sudetendeutsche Land niemals deutsches Reichsgebiet war, daß die Tschechoslowakei also in ihren Grenzen von 1937 fortbestand und daß damit dann die Sudetendeutschen zwischen 1938 und 1945 illoyale tschechoslowakische Staatsbürger waren, die sich wegen ihres Deutschumbekenntnisses strafbar gemacht hatten und mit der Vertreibung und Besitzenteignung nach tschechischer Auffassung faktisch „gerecht“ bestraft wurden. Aus dieser Sicht heraus hätte also, da das Münchner Abkommen mit dem Wort „nichtig“ moralisch im Vertrag verurteilt wurde, gerechterweise auch die Vertreibung der Sudetendeutschen entsprechend beurteilt werden müssen. Wie doppelbödig die Moral des Vertrages aus diesem Blickfeld heraus ist, zeigt sich doch auch darin, daß die CSSR schon 1946 jene Verbrechen, die nach Kriegsende an den Sudetendeutschen verübt wurden, amnestiert hat, während todeswürdige Verbrechen von Deutschen, wie einem maßgeblichen Brief Chnoupeks zum Vertrag zu entnehmen ist, auch heute verfolgt werden.

Die Probleme fangen also mit dem Vertrag erst an.

Die sogenannten humanitären Fragen sind nur oberflächlich geregelt. So hat sich die CSSR nicht bindend verpflichtet, die noch in der CSSR verbliebenen Deutschen auswandern zu lassen. Polen versucht bekanntlich, mit dem Auswandern ein Geschäft zu machen, indem es je nach Bereitwilligkeit der Bundesrepublik zu wirtschaftlichen Hilfsaktionen an Polen die

Schranken hochzieht oder senkt. Diese Situation veranlaßt auch den Bundestags-Vizepräsidenten der BRD, Dr. Jaeger, zu der Erklärung, daß der Vertrag nicht nur im Namen Deutschlands, sondern auch im Namen Europas abzulehnen sei.

Nun, es bleibt die Tatsache, daß der Vertrag gültig wurde. Wie lange er gültig sein wird, das wird jetzt davon abhängen, wie gerecht und wirklich friedliebend ihn die Partner erfüllen. Der Protest der Sudetendeutschen gegen den Vertrag aus Sorge um ihre völlige staatsrechtliche Erniedrigung bleibt, es bleibt aber auch, und das soll deutlich gesagt sein, trotz aller Bedenken der Wille, eine Verständigung mit dem tschechischen und dem slowakischen Volk echt anzustreben. Sie kann allerdings nur auf der Basis eines eindeutigen gegenseitigen Gewaltverzichts, des freien Austausches von Ideen, der Verwirklichung der Menschenrechte in allen Staaten Europas und von Verträgen erfolgen, die den Namen „Normalisierung“ wirklich verdienen.

# Ein Gespräch mit Ota Filip

## Auch die CSSR hat ihren Fall „Solschenizyn“

Die Tschechoslowakei macht es wie der große Bruder Sowjetunion. Denn freilich, was man in Moskau macht, muß auch für die CSSR gut sein. So hat nun auch die CSSR ihren Fall „Solschenizyn“. Nicht so laut, nicht so spektakulär. Aber immerhin, das Motto gilt: Ein ausgebürgerter und abgeschobener lästiger Dichter ist weniger lästig als ein eingesperrter.

Es geht um den Dichter Ota Filip aus Mährisch-Ostau. Er konnte es nicht lernen, Kommunist zu sein. Und das muß man, wie das Partelorgan der tschechoslowakischen Kommunisten einst schrieb: Kommunisten werden nicht geboren. So kommt es zwangsläufig, daß Leute, die sich für diesen Lernprozeß nicht eignen, sich aber trotzdem intellektuell äußern wollen, kurzerhand unterdrückt werden. Ota Filip hatte man nie so recht zum Schweigen bringen können, daher grenzt es belnahe an ein Wunder, daß man ihn wenigstens ein Jahr lang, nämlich von 1959 bis 1960, als Mitglied der Kommunistischen Partei geduldet hatte. Dann freilich stieß man ihn aus, lockte ihn ein, bis ihm der Prager Frühling die Gelegenheit gab, seine Talente zu entfalten: „Das Café an der Straße zum Friedhof“ machte ihn weltweit bekannt.

Aber der Frühling währte nicht lange: 15 Monate Gefängnis für den, der Kommunismus nicht lernen wollte. Bis zu seiner kürzlich erfolgten Ausbürgerung arbeitete er als Fahrer eines Milchautos. Filip wohnt nun in München. Claus Colberg hat ihn besucht und mit ihm folgendes Gespräch geführt, das wir dem „Linzer Volksblatt“ entnehmen:

Frage: Zunächst, Herr Filip, zu Ihren Werken! Was haben Sie in ihnen für Ihre Landsleute zum Ausdruck bringen wollen?

Filip: Es ist das Motiv der bürgerlichen Tapferkeit und auch die Tatsache, wie man Niederlagen hinnehmen muß, ohne, daß man zuviel resigniert, und wie man wieder etwas Kraft schöpfen kann, um weiterzuleben.

Frage: Seit wann sind Sie durch das Regime in Ihrem Land abgelehnt oder durch Druckbeschränkungen beeinträchtigt worden?

Filip: Das ist erst nach dem August 1968 geschehen. Auf einmal sah ich, daß sich das Klima verändert hatte und daß ich nicht mehr erwünscht war — und zwar nicht nur ich allein, sondern auch viele andere. Wir sahen uns einer Wand gegenüber, und diese Wand war für uns unüberschreitbar.

Frage: Sie sind, wie viele Ihrer Landsleute, Mitglied der KP gewesen. Haben Sie durch die Erlebnisse und Erfahrungen in Ihrem Lande einen Wandel durchgemacht?

Filip: Es ist die eine Erfahrung, die alle durchgemacht haben: die Erfahrung der großen Enttäuschung, wenn man sieht, wie sich die Ideale, an die wir in der Jugend geglaubt hatten, innerhalb von zwanzig Jahren völlig verändert haben und völlig unerträglich geworden sind, obwohl diese Ideale damals unser großer Traum gewesen waren.

Frage: Nun, es träumen auch bei uns viele von einem idealen sozialen Staatswesen, in dem sich

der einzelne trotzdem frei entfalten kann. Was würden Sie ihnen sagen?

Filip: Träumen sollen sie auf jeden Fall, das darf und soll man ihnen nicht verbieten; und man tut es auch glaube ich nicht so viel. Und trotzdem möchte ich ihnen etwas aus meiner Erfahrung heraus sagen, die eben etwas bitterer ist als bei Ihnen, einer Erfahrung aus einer immer totaler werdenden Diktatur. Uns wurde immer gesagt: der Staat werde nach und nach absterben; doch das ist nicht wahr, der Staat wird immer stärker und immer perfekter und immer unkontrollierbarer.

Frage: Glauben Sie heute, daß ein dezidiertes Sozialismus möglich ist, oder glauben Sie eher an die Möglichkeit einer Demokratie im bürgerlichen Sinne mit vielen Parteien?

Filip: Ich glaube, ich bin näher daran, daß das System, wie wir es in Osteuropa haben, gescheitert ist. Die Alternative zu diesem System ist mir vielleicht noch unklar, aber ich glaube, daß man immer wieder eine neue Alternative zu finden versuchen sollte; denn die alte hat sich nicht bewährt. Ich glaube allerdings nicht, daß der Grundgedanke des Sozialismus selbst zum Scheitern gebracht wurde. Aber ich bin der Meinung, daß eine Gesellschaft nur gesund ist, wenn sie vielschichtig ist. Ich als Sozialist oder so etwas, muß mich nicht mit anderen Leuten zurechtfinden und muß mit ihnen ins Gespräch kommen.

Frage: Glauben Sie, ein sozialistischer Staat im Sinne Dubceks wäre — ohne mehrere Par-

teien, das müssen wir hinzufügen — existenzfähig gewesen, oder glauben Sie, daß die Entwicklung dann auf die Dauer doch auf ein Vielparteiensystem hinausgelaufen wäre?

Filip: Mein Temperament entspricht wohl mehr dem Vielparteiensystem, das wohl auch sozialistisch sein könnte. Denn es hätten doch auch andere, etwa von der christlichen Seite her, einiges zu sagen, im Bereich der Moral, oder, ich weiß nicht, auch in anderen Bereichen.

Frage: Herr Filip, Sie werden hier natürlich weiterschreiben! Glauben Sie, daß sich Ihre Optik und Ihre Art zu schreiben, hier ändern wird?

Filip: Die Optik wird sich eines Tages sicher ändern. Doch für die beiden nächsten Bücher wird sie noch die gleiche bleiben wie in der CSSR. Ich will diese Optik auch nicht so schnell verlieren. Aber dann werden einmal neue Erlebnisse, neue Bekanntschaften und neue Perspektiven kommen — doch das kann ich heute natürlich noch nicht übersehen. Meinen Stil aber werde ich solange wie möglich zu behalten versuchen, denn das ist ja für mich so etwas wie mein Kapital.

## Schikanen an der CSSR-Grenze

Kürzlich haben wir in unserem Leitartikel „Angst vor dem Gespräch“ auf die seltsamen Direktiven verwiesen, mit denen man seitens der CSSR den Besuch von Touristen als „gefährlich“ hinstellt: Die Tschechen wurden vor den Besuchern gewarnt: Das seien „Kapitalisten, die die Weltanschauung der Tschechen aufweichen wollen“. Den Tschechen und Slowaken selbst wird diese Einstellung kaum verständlich sein. Wir wissen sehr gut, daß die Menschen gerade auf diesem Gebiet ganz anders denken als die offiziellen Stellen.

Nun, ein neues Beispiel für die „liebesswürdige“ Art, mit der man jene in der CSSR empfängt, die es sich dennoch nicht verdrüben lassen, lieferten Ende Juli tschechische Zollbeamte beim oberösterreichisch-tschechischen Grenzübergang Wulowitz: Autos, die mit Aufklebern und Abziehbildern versehen sind, dürfen nicht mehr in die CSSR. Die Besitzer müssen zurück und die Reklame- und Witzplaketten vom Lack entfernen. Die österreichischen Zöllner haben sich — dank einer raschen und aufgeschlossenen Entscheidung der Sicherheitsdirektion in Linz — helfend eingeschaltet und stellten „staats-eigene Putzmittel“ zur Verfügung, damit die Autofahrer ihre harmlosen Löwen- oder Comic-Figuren-Pickerl entfernen konnten. Ganz besonders „scharf“ allerdings waren die tschechischen Zöllner auf die Vereintes-Europa-Plaketten. Was braucht es vieler Worte, um die Geisteshaltung darzulegen. Schon vor solchen Pickern hat man „drüber“ Angst! Wessen Hirn mag wohl diese Schikane entspringen sein? Sie wird zwar, „Befehl ist Befehl“ von den tschechischen Zöllnern befolgt, aber verstehen werden sie selbst die tschechischen Zöllner nicht!

# Freimütiger Vergleich des Lebensstandards

## Klagen über schlechte Arbeitsorganisation in der Tschechoslowakei

Die „Tribuna“ hat es unternommen, einen Kaufkraftvergleich der Tschechoslowakei mit dem in der Bundesrepublik Deutschland, den USA und Österreich anzustellen, der für die Tschechoslowakei nicht besonders rosig ausgefallen ist. Die Zeitschrift hat selbst die Umrechnungswerte für

DM, amerikanische Dollar und österreichische Schillinge in tschechische Kronen vorgenommen und ist bei der Bewertung der Einkommen in diesen Ländern von der unterschiedlichen Arbeitszeit ausgegangen, die für die Tschechoslowakei mit 184 Stunden im Monat, für die Bundesrepublik mit 179 Stunden, für Österreich mit 153 Stunden und für die USA mit 171 Stunden angegeben wird.

Trotz dieser geringeren Arbeitszeit in den genannten westlichen Ländern wird für die Tschechoslowakei ein monatliches Bruttoeinkommen von 2108 Kronen, für die Bundesrepublik aber eines von 4585 Kronen, für Österreich eines von 3192 Kronen und für die USA eines von 6389 Kronen genannt. Die Zeitschrift gesteht unumwunden zu, daß diese höheren Einkommen in den Westländern in erster Linie durch eine größere Intensität der Arbeit erreicht würden, die zwar eine höhere Kaufkraft sichere, auf der anderen Seite aber negative Einflüsse auf die Gesundheit habe. In der Tschechoslowakei werde

dagegen immer wieder über eine unzureichende Nutzung der Arbeitszeit infolge einer schlechten Arbeitsorganisation, einer unzureichenden Versorgung mit der neuesten Technik und Material und vor allem über eine unzulängliche Leitung der Produktion geklagt. Die Möglichkeiten, eine ähnliche Produktivität wie im Westen zu erreichen, sei deshalb recht gut, und damit auch für die Erhöhung des Lebensstandards.

## Neue Ölraffinerie in Kralup

Das Milliardenprojekt der neuen Ölraffinerie in Kralup geht der Vollendung entgegen. Im Herbst soll der Probetrieb aufgenommen werden. Baufirmen aus Jugoslawien, Rumänien und Polen sind neben tschechoslowakischen Firmen an diesem großen Investitionsvorhaben beteiligt. Die Raffinerie soll etwa 70 Prozent des geplanten Benzinbedarfes, wie er für den 5. Fünfjahrplan vorgesehen ist, decken. Das neue Werk wird mit IBM-Automaten ausgestattet sein.

# Anklage gegen Svoboda

## CSSR-Präsident verantwortlich für Vertreibungsverbrechen?

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der CSU-Abgeordnete Walter Becher, hat den tschechoslowakischen Staatspräsidenten Ludvik Svoboda der Beteiligung an Verbrechen bezichtigt, die nach Kriegsende an Sudetendeutschen begangen worden seien. Becher behauptet, die Soldaten Svobodas, der damals Verteidigungsminister gewesen sei, seien die Hauptbeteiligten am „Massaker von Aussig“ am 30. Juli 1945 gewesen, bei dem etwa 2000 Sudetendeutsche Männer, Frauen und Kinder von der Elbebrücke in den Fluß geworfen und mit Maschinengewehren beschossen worden seien.

In dem an den Vorsitzenden des auswärtigen Bundestagsausschusses, Gerhard Schröder (CDU), gerichteten Schreiben schlägt Becher zugleich vor, das Problem der juristisch bisher nicht geahndeten Vertreibungsverbrechen auf die Tagesordnung des Ausschusses zu setzen. Zu diesem Vorschlag sei er durch die harte Kritik angeregt worden, die von tschechoslowakischen Parteiblättern an der deutschen Justiz im Zusammenhang mit der Verfolgung von Kriegsverbrechen geübt worden sei. In der CSSR sei durch ein Amnestiegesetz vom 8. Mai 1946 die Verfolgung aller Verbrechen niedergeschlagen worden, die bei der Vertreibung von Deutschen geschahen.

## Pachman will Deutscher werden

Der seit einigen Jahren in Solingen in der BRD im Exil lebende tschechische Schachgroßmeister Ludek Pachman will in Nordrhein-Westfalen die Einbürgerung beantragen und Deutscher werden. Nach Gesprächen mit Vertretern des Deutschen Schachbundes und des Weltschachbundes hat Pachman nach seinen Angaben auch die Zusicherung erhalten, daß er künftig als Mit-

glied der westdeutschen Nationalmannschaft spielen dürfe. Damit scheint der Eklat von Solingen weitgehend beigelegt zu sein. Pachman war von dem dort zur Zeit stattfindenden internationalen Turnier ausgeschlossen worden, nachdem die Schachverbände der Sowjetunion und der DDR erklärt hatten, ihre Spitzenspieler wie Spasski, Polugajewski und Uhlmann würden am Turnier nicht teilnehmen, wenn Pachman spiele. Die CDU in Nordrhein-Westfalen hatte dieses Verfahren als politische Erpressung bezeichnet, weil Pachman wegen seiner Kritik am Einmarsch der Russen in die CSSR und an der Regierung Husak in Prag mundtot gemacht werden solle.

## Heribert Losert zum Professor ernannt

Der aus Troppau stammende Maler und Grafiker Heribert Losert, der seit kurzem Erster Vorsitzender der Künstlergilde ist und u. a. auch dem Stiftungsrat der Ostdeutschen Galerie angehört, wurde zum Fürstlich-Liechtensteinischen Professor ernannt. In seiner Urkunde schreibt der regierende Fürst v. und zu Liechtenstein Franz Josef II.: „Meine Familie war bis zum Kriegsende viele Generationen mit den böhmisch-mährischen Ländern eng verbunden. Eine besondere Bindung bestand seit langer Zeit mit dem Herzogtum Troppau, der Heimat Ihrer Familie. In Dankbarkeit gedenkend der Bereicherung des sudetendeutschen Kulturgutes, zu welcher Ihre künstlerischen Leistungen beigetragen haben, verleihe ich Ihnen den Titel eines Fürstlich-Liechtensteinischen Professoren.“ Im Rahmen eines Kulturabkommens wurde der Verleihung dieses Titels vom Bund und vom Land Bayern zugestimmt. Heribert Losert ist im vergangenen Jahr mit dem Sudetendeutschen Kulturpreis ausgezeichnet worden.

# Dokumentation einer Eingliederung

Erwin MACHUNZE, VOM RECHTLOSEN ZUM GLEICHBERECHTIGTEN. Die Flüchtlings- und Vertriebenenfrage im Wiener Parlament. I. Band: die V. Gesetzgebungsperiode (1945—1949). 72 Seiten, 12 Bildtafeln mit 22 Fotos und 4 Faksimile-Drucken im Text-65 100.—. Band 61 der „Donauschwäbischen Beiträge“, Donauschwäbische Verlagsgesellschaft, Salzburg 1974.

Der mit Vorworten von Innenminister Rösch und Landeshauptmann DDR. Lechner (Salzburg) versehene Band ist längst fällig gewesen, interessant und voller neuer Aspekte. Einleitend wird zurecht auf die nicht geringen Unterschiede (in historischer wie rechtlicher Art) zwischen „Umsiedlern“, „Flüchtlings“, „Vertriebenen“ und „Displaced persons“ hingewiesen, ein Unterschied, der nach 1945 in Österreich vielfach unbekannt war — von den Betroffenen natürlich abgesehen — und an den sich allzu viele heute kaum noch erinnern können. Dann folgen Zahlenhinweise über die Vertriebenen in Österreich zu zwei Stichpunkten, 1948 und 1950. So erinnert man sich wieder der Tatsache, daß Oberösterreich ziemlich genau so viel Flüchtlinge und Vertriebene (nämlich 130.888) beherbergte, wie die Steiermark, Niederösterreich, das Land Salzburg, Kärnten, Tirol, das Burgenland und Vorarlberg — also alle Bundesländer außer Wien zusammengekommen. Alles in allem hätte dieser Zahlenteil etwas ausführlicher und differenzierter behandelt werden können — auch unter Bedachtnahme der Tatsache, daß man bei manchen dieser Zahlen hätte Fragezeichen hinzufügen müssen. Vielleicht hätte man auch bei den Einbürgerungen noch spätere Zahlen begeben können, aber vielleicht kommt dies noch in den weiteren Bänden. Dann werden die ersten österreichischen Maßnahmen auf dem Flüchtlingsgebiet geschildert: die Begründung des Beirates für Flüchtlingsfragen, das Bonner (Gmundner) Pensionsabkommen, Erleichterungen in der Schulgeldfrage für Schüler und Studenten, die arbeitsrechtliche Gleichstellung und landwirtschaftliche Kreditaktion, die Frage der Rentenvorschüsse, das Problem der Barakkenlager, die Entschädigungs- und Wiedergutmachungsfrage. Auch die zwischen 1945 und 1949 sichtbaren Schwierigkeiten und Benachteiligungen — etwa in der Auswanderungsfrage — scheinen immer wieder auf. Nach dem Abdruck des Kontrollabkommens

vom Jahre 1946 folgt der zweite Hauptteil dieses Bandes: eine Charakterisierung der Gesetzgebungsperiode und eine Erklärung, warum in Österreich die zweite Republik mit der V. Legislaturperiode begann, bzw. fortsetzte und schließlich — fast am interessantesten — Auszüge aus den Reden von Parlamentariern, soweit Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen zu Wort kamen. Zitiert werden die kommunistischen Abgeordneten Koplenig, Elser, Fischer und Honner, die Sozialdemokraten Häuslmayer, Stika, Hackenberg, Aigner, Brachmann, Scharf, Flossmann, Horn und Helmer, die ÖVP-Abgeordneten Dr. Ludwig Prinke, Rainer, und der Parteiloze Dr. Zimmermann. Den Abschluß bilden schließlich biographische Hinweise.

Der frühere Journalist und nachmalige langjährige Nationalrat Machunze hat den Band geschickt, straff und gut lesbar zusammengestellt. Wie notwendig es ist, zeigt, daß auch ein interessierter und informierter Leser in den seither vergangenen 30 Jahren viel vergessen hat. Ein Vergleich mit der Gastarbeiterfrage der siebziger Jahre zeigt darüber hinaus mancherlei Kurzsichtigkeit der in Frage kommenden Alliierten und österreichischen Parlamentariern, wobei gerechterweise auch die chaotischen Verhältnisse bei Kriegsende mit berücksichtigt werden müssen. Der Band offenbart aber auch, wie ein Weitblick und eine Großzügigkeit in diesen düsteren Jahren — etwa in Oberösterreich, bei seinem Landeshauptmann und gewiß auch bei manchen Maßgebern der damaligen Besatzungsmacht und vielen kirchlichen Stellen — sich auf Jahrzehnte hinaus segensreich auswirkte. Der Band — und auch das muß hervorgehoben werden — ist großzügig und interessant illustriert. Man wartet gespannt auf die weiteren Bände, als aus der Improvisation die systematische Arbeit zur echten Eingliederung erfolgt.

hs

# Forschungsstelle für die böhmischen Länder

Die Bestrebungen zur Bildung des Collegium Carolinum reichen nunmehr 25 Jahre zurück. 1949 schlossen sich im Rahmen des Adalbert-Stifter-Vereins die an den Fragen des böhmisch-mährischen Raumes interessierten Wissenschaftler lose zusammen. Ein Jahr später verselbständigte sich diese Gemeinschaft der noch an der Prager Universität ausgebildeten wissenschaftlichen

## Sudetendeutscher Betrieb Buchdruckerei Fr. Sommer

Drucksorten jeder Art  
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka  
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Generation und strebte den Status einer Forschungsstelle für die böhmischen Länder an. Als dann die Historische Kommission der Sudetenländer eingerichtet war, übernahm diese die Initiative und wählte einen eigenen Vorstand für die Leitung des wissenschaftlichen Sekretariats, das eng mit der Kommission zusammenarbeitete. Mit der Intensivierung und Erweiterung der wissenschaftlichen Arbeit begann auch die Vorbereitung zur Gründung des Collegium Carolinum.

In seiner Regierungserklärung vom 21. Jänner 1956 gab der damalige bayerische Ministerpräsident Wilhelm Högnér die Gründung des Collegium Carolinum als Forschungsstelle für die böhmischen Länder bekannt. Im gleichen Jahr nahm das Institut seine Arbeit auf; der Bayerische Landtag und das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen bewilligten die ersten Etatmittel. Die Arbeit konnte beginnen. Mit Theodor Mayer hatte das Collegium Carolinum einen Vorsitzenden, dessen wissenschaftliche Autorität dem Unternehmen einen unübersehbaren Rang gab. Der Germanist Ernst Schwarz, der Historiker des Egerlandes, Heribert Sturm, der Völkerrechtler Hermann Raschhofer sowie Ernst Bachmann, Eugen Lemberg, Hans Neuwrith und Kurt Oberdorfer gehörten dem ersten Vorstand an, der die ganze Breite wissenschaftlicher Durchleuchtung des böhmisch-mährischen Raumes ins Auge faßte.

Kurz nach ihrer Konstituierung übersiedelte die Forschungsstelle in die Münchener Thierschstraße. Das Collegium Carolinum ist aus dem Bestreben heraus geschaffen worden, sich auf wissenschaftlicher Grundlage mit den böhmischen Ländern in ihrer Gesamtproblematik zu befassen, eine Analyse und Erfassung dieses Raumes und seines Volkes, seiner historischen, politischen, soziologischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten vorzunehmen: Es wollte damit die Bestrebungen sudetendeutscher wissenschaftlicher Einrichtungen, der deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste, der späteren Akademie der Wissenschaften, der Sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung und der Bücherei der Deutschen in Reichenberg sowie der großen Geschichtsvereine in Prag und Brünn fortführen, aber auch die „Tradition der altverehrten Prager Deutschen Karlsuniversität“ übernehmen und pflegen.

Profil und Gestalt gewann das Collegium Carolinum, als es gelang, den bayerischen Historiker, Karl Bosl, als geschäftsführendes Vorstandsmitglied zu gewinnen. Sollte nämlich die Forschungsstelle Leben gewinnen und ernsthafte Forschung betreiben, mußte sie Anschluß an die Universität München erlangen, junge Studenten und Doktoren anziehen und Kontakte zu den einschlägigen wissenschaftlichen Instituten pflegen. Dies konnte nur einem Wissenschaftler wie Karl Bosl gelingen, der es auch verstand, die Zielsetzung der Forschungsstelle in große wissenschaftliche Zusammenhänge einzuordnen, und die Probleme des böhmisch-mährischen Raumes in europäischen Zusammenhängen zu sehen. So setzte unter Bosls Leitung die Forschungsstelle — nun unter anderen Voraussetzungen, auf fremdem Boden und mit veränderter Zielsetzung — die Arbeit der ehemaligen wissenschaftlichen Institute der Deutschen in der Tschechoslowakei fort. Entideologisierung, Entmythologisierung und Versachlichung waren und blieben seitdem die Leitsätze der Arbeiten des Collegium Carolinum. Dem Vorwurf des Revanchismus, der gegenüber der Münchener Einrichtung bisweilen von kommunistischer tschechoslowakischer Seite erhoben worden war, konnte das Institut durch die Ergebnisse seiner Arbeiten mit Erfolg begegnen.

Seit 1956 im oberpfälzischen Cham die erste wissenschaftliche Veranstaltung der Forschungsstelle abgehalten worden war, sind die alljährlichen Tagungen — seit einer Reihe von Jahren in Bad Wiessee veranstaltet — nicht nur zu einem Inbegriff moderner wissenschaftlicher Konzeption und Analyse geworden, sondern auch zu einer Stätte wissenschaftlicher Begegnung der verschiedenen Auffassungen und Standpunkte. Zwischen 1967 und 1969 nahmen an diesen Veranstaltungen auch zahlreiche Wissenschaftler aus der heutigen Tschechoslowakei teil und trugen dort ihre oft unterschiedlichen wissenschaftlichen Standpunkte in einer Atmosphäre der Sachlichkeit und in dem Bemühen vor, ungeklärte historische Probleme einer objektiven Beurteilung zuzuführen.

So wichtig und notwendig wissenschaftliche Tagungen mit einer breiten Palette unterschiedlicher Auffassungen sind — ein Institut benötigt auch die systematische Arbeit an der Durchleuchtung großer historischer Komplexe. So entstand in den letzten Jahren unter Karl Bosls Leitung das vierbändige Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder, das heute schon als das Standardwerk der böhmischen Geschichte gilt und von vielen Historikern der Tschechoslowakei auch als richtungweisend anerkannt wird. Alljährlich gibt das Collegium Carolinum ein Jahrbuch heraus, das unter der Bezeichnung „Bohemia“ erscheint; 14 Folgen sind bisher erschienen.

In den Beiträgen dieses Sammelbandes spiegelt sich die ganze Breite der Thematik wissenschaftlicher Arbeit wider, mit der sich das Collegium Carolinum befaßt: von mediävistischen Beiträgen bis zur zeitgeschichtlichen Durchleuchtung wichtiger Ereignisse, von Themen der Kunst- und Wirtschaftsgeschichte bis zu den Abhandlungen regionaler Heimatgeschichte. Darüber hinaus entstand die mehrbändige Reihe des „Handbuches der sudetendeutschen Kulturgeschichte“, von der bereits fünf Bände vorliegen: „Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle“, „Sudetendeutsche Sprachtrüme“ und eine zweibändige „Volkstumsgeschichte der Sudetenländer“ sowie „Sudetendeutsche Familiennamen des 15. und 16. Jahrhunderts“.

Das ist auch der „Sinn“ der Katastrophe, die über uns hereingebrochen ist: Ein Gott, der größer ist als die Bilder, die Häuser, die Herde und Heimstätten, die wir ihm und uns gebaut und gedacht hatten, ließ zu, daß dieses Haus zerschlagen wurde; und läßt den Menschen ein, größer zu werden: ihn in größeren Bildern, einer größeren Heimat, mitten in einer unendlich offen gewordenen Welt, einer entgrenzten Wirklichkeit, zu suchen und zu finden.

Außerdem hat das Collegium Carolinum zwei große biographische Werke in Angriff genommen. Von dem umfassenden „Biographischen Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder“ ist bereits die erste Auflage erschienen. Es wird er-

gänzt durch die Reihe „Lebensbilder zur Geschichte der böhmischen Länder“.

Den neuesten Stand des politisch-staatlich-administrativen Lebens in der CSSR auf prosopographischer Grundlage spiegelt das „Handbuch der Tschechoslowakei“ wider; diese Untersuchung wird durch die Arbeit des „Biographischen Handbuchs der Tschechoslowakei“ ergänzt. Beide Arbeiten setzen das Ergebnis der Forschungsarbeiten des Sudetendeutschen Archivs in Publikationen des Collegium Carolinum um.

Der Publikationsprospekt des Collegium Carolinum zeigt, daß es wohl kaum ein zweites „Ostinstitut“ gibt, in dem eine derartige Anzahl von Sammelbänden erschienen ist. Außer den bereits erwähnten Publikationen erschienen bisher 30 Bücher als „Veröffentlichungen des Collegium Carolinum“ in einer Reihe und darüber hinaus noch weitere Veröffentlichungen.

Zielstrebig wurde auch seit ihrer Gründung die Bibliothek der Forschungsstelle ausgebaut. Hier sind die beachtlichen Bestände — über 20.000 Bände — des Sudetendeutschen Archivs untergebracht. Insgesamt verfügt die Bibliothek über fast 60.000 Bände. Sie kann als die größte Spezialbibliothek über die böhmischen Länder in der Bundesrepublik Deutschland angesehen werden, die — außerhalb der Tschechoslowakei — nur die Wiener Österreichische Nationalbibliothek als Spezialsammlung übertrifft. Die Bibliothek gilt als

wahre Fundgrube für Wissenschaftler aus aller Welt.

Es war von Beginn an das Bestreben Karl Bosls, einen möglichst großen Kreis des wissenschaftlichen Nachwuchses an die Problematik des böhmisch-mährischen Raumes heranzuführen, um den Zusammenhängen der böhmischen Geschichte als Teil der europäischen Gesellschaftsgeschichte nachzuspüren. Durch die Verbindung des Vorsitzenden des Collegium Carolinum mit der Münchener Universität, dem Institut für Bayerische Landesgeschichte und mit dem Münchener Haus des Deutschen Ostens ist München ein Zentrum moderner Geschichtsforschung über die böhmischen Länder geworden, das längst über provinzielle Gesichtspunkte hinausgewachsen ist. Hier wird die Geschichte Böhmens in größeren Zusammenhängen der europäischen Geschichte und Geistesentwicklung betrachtet. Zwei Boslschüler, selbst inzwischen Mitglieder des Vorstandes, haben sich als namhafte Historiker der böhmischen Geschichte profiliert und sind heute als Professoren selbst in der Lage, neue Nachwuchskräfte diesem Wissenschaftszweig zuzuführen: Friedrich Prinz und Ferdinand Seibt. Sie konnten dem Collegium Carolinum manche neue Impulse geben.

Es bleibt zu wünschen, daß Förderer und Unterhalter dieser Einrichtung auch in Zukunft die Bedeutung der in München geleisteten Arbeit zu würdigen wissen.

## Abschied von Österreich

In den Folgen 13/14 und 15/16 der „Sudetendpost“, Jahrgang 1973, wurde unter der Überschrift „Abschied von Österreich in der Nationalversammlung am 24. September 1919“ über die „Feierliche Verabschiedung der sudetendeutschen Vertretungen und Regierungen durch die Republik Deutschösterreich“ berichtet. Ungemein eindrucksvoll und erschütternd beim Vergleich zwischen „Damals“ und „Heute“ war dabei das Beziehungsgefüge zu erkennen, das am Ende des ersten Weltkrieges und in den Jahren nachher zwischen den Staatsführern und politischen Persönlichkeiten Österreichs und den Sudetendeutschen bestand. Jener „Abschied von Österreich“ in der österreichischen Nationalversammlung vollzog sich im politischen Lebensraum. Es waren Politiker und Staatsmänner, die ihre Anteilnahme, ihr Verständnis, ihr Mitleiden und ihre Wünsche für die Zukunft gegenüber den Sudetendeutschen bekundeten. Nun mag die Frage gestellt werden, wie sich die österreichische Öffentlichkeit, die österreichische Presse zu jenem geschichtlichen Ereignis verhielten. Die Antwort darauf soll durch Auszüge aus den zugehörigen Berichten von vier Wiener Zeitungen vom 25. September 1919 gegeben werden. Aus ihnen ist zu erkennen, daß sich damals ganz Österreich den Sudetendeutschen tief verbunden fühlte. Frau Sylvia Schlosser hat wieder die Übertragung der Ablichtungen in Maschinschrift in liebenswürdiger Weise durchgeführt. Dafür gebührt ihr bester Dank. Die Berichte der vier Wiener Zeitungen sind hier auszugsweise wiedergegeben.

### Neue Freie Presse: Der Abschied von den Sudetendeutschen

Es war ein ergreifender Augenblick, als heute die Vertreter der Sudetendeutschen an der Estrade im Sitzungssaal der Nationalversammlung vorbeischnitten und das rot-weiß-rote Abzeichen in die Hände des Präsidenten zurücklegten. Diese stumme Szene, deren tiefer Eindruck unvergessen bleiben wird, hat die schmerzliche Bedeutung der heutigen Feier mit aller Eindringlichkeit zum Bewußtsein gebracht.

Dreieinhalb Millionen Deutschen galt der heutige Abschied. Ihr Fleiß und ihre Tüchtigkeit, ihre Begabung und wirtschaftliche Kraft, die Bodenschätze und die Heilquellen ihres Gebietes gehen uns verloren. Ausgeblutet, entrüftet, ohnmächtig in die Hand der Großmächte gegeben — so hat Präsident Seitz heute das verstümmelte Deutschösterreich geschildert. Wir konnten nicht anders, als uns dem Machtspruch der siegreichen Mächte unterwerfen. Wenn sich aber irgendwo die Unvernunft und Unnatürlichkeit des Friedensvertrages zeigt, so ist es hier. Wilson hat auf seiner Rundreise von der Gefahr russischer Zustände in Südosteuropa gesprochen. Er hat dabei an Fiume gedacht, in dem vorläufig d'Annunzio über die ganze Entente triumphiert, weil Lösungen, die nicht nach klaren Richtlinien gesucht werden, unhaltbar sind. Die Italiener wollen an der Adria nicht dulden, was sie selbst an uns in Südtirol getan haben und was mit ihrer Zustimmung in den Sudetenländern geschehen ist. Eine wirkliche Beruhigung und eine dauernde Ordnung sind nicht möglich, wenn überall gekünstelte Verhältnisse geschaffen werden. Es kann nicht der endgültige Zweck dieses Krieges gewesen sein, auseinanderzureißen, was zusammengehört. Er ist von den Westmächten angeblüht geführt worden, um Zwang und Unterdrückung zu beseitigen, und er lieferte Millionen der Fremdherrschaft aus. Mit Recht ist heute betont worden, daß Gewalt und List keinen rechtmäßigen Besitztitel geben und daß sie den Willen der Regierten nicht zu ersetzen vermögen, der die einzige verlässliche Grundlage der modernen Staatenbildung ist. Dreieinhalb Millionen Deutsche werden in den tschechischen Staat hineingepreßt und zu ihnen kommen Slowaken, Magyaren, Polen und Ruthenen. Ein Staat wird errichtet, der vor demselben Problem steht wie das alte Österreich, nur vielleicht noch unter ungünstigeren Verhältnissen, weil ihm viele geschichtliche Voraussetzungen fehlen. Vielleicht dämmert in den Köpfen der tschechischen Politiker doch die Erkenntnis, daß im Verhältnis zu den Deutschen schwere Fehler und Versäumnisse begangen worden sind. Man hat mit den Rebellen nicht verhandeln wollen, man hat die Deutschen vor der ernannten Nationalversammlung ferngehalten und ohne sie Gesetze über sie und gegen sie beschlossen. Die deutsche Sprache wird aus dem Verwaltungsdienste beinahe ganz ausgeschaltet und das deutsche Schulwesen in rücksichtsloser Weise unterdrückt.

Es ist eine ungewisse Zukunft, die sich vor den Deutschen in Böhmen, Mähren und

Schlesien öffnet. Aber ihre Kraft kann nicht gebrochen werden. Die Thaya ist kein Ozean. Wir nehmen bewegt Abschied von den Sudetendeutschen. Niemals werden wir jedoch die geistige Gemeinschaft mit ihnen aufgeben. Wir werden uns mit ihren Erfolgen freuen und ihre Leiden mitfühlen; wir werden an ihrem Schicksal Anteil nehmen, als wäre es unser eigenes.

### Neues Wiener Journal: „Vereint im Geiste“ — Der Abschied der Sudetendeutschen

Der feierliche Akt, der sich gestern am Nachmittag, als bereits das Dämmerlicht des herannahenden Abends sich über die Szenerie legte, im Sitzungssaal der deutschösterreichischen Nationalversammlung vollzog, der Abschied der Vertreter der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen, war mit nichts anderem zu vergleichen als mit einer ergreifenden Trauerzeremonie, der nicht einmal der Blumenschmuck, wie er einen Katafalk zu umrahmen pflegt, gefehlt hat. Woodrow Wilson bereist derzeit die Vereinigten Staaten und überzeugt in salbungsvollen Reden die Cowboys des Westens von der Gerechtigkeit der Pariser Friedensschlüsse, von den Segnungen des zukünftigen Völkerbundes, von dem herrlichen Siege der Freiheit im blutigen Weltkrieg. Vielleicht hätte selbst die anglikanische Kälte und Selbstgerechtigkeit eines Wilson eine Erschütterung erfahren, wenn der Präsident der Vereinigten Staaten, der Verkünder der berühmten vierzehn Punkte, in denen es zu lesen steht, daß Völker nicht wie Schachfiguren auf dem Brett aus einem staatlichen Machtbereich in den anderen geschoben werden dürfen und daß Nationen ihr Selbstbestimmungsrecht als ihr heiligstes Recht gewahren werden müsse, Zeuge gewesen wäre der gestrigen historischen Zeremonie im Wiener Parlamentsgebäude.

Die Reden, die der Präsident der Nationalversammlung Seitz und als Sprecher der Vertreter der Sudetenländer der Landeshauptmann von Deutschböhmen Dr. Lodgman, der gestern zum letztenmal in dieser Eigenschaft fungierte, gehalten haben, in denen das verstümmelte Österreich Abschied nahm von den durch den Pariser Friedenstraktat abgerissenen Teilen seines eigenen Körpers, klangen gedämpft vom tiefen, inneren Schmerz einer Trennung, die jahrhundertalte Bande zerschneidet, die ein Drittel der Deutschen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie von der Seite ihrer Brüder reißt und sie in die Gewalt einer fremdnationalen Herrschaft gibt. Vielleicht hätte Wilson, der so wenig Verständnis für die Bedingungen eines zukünftigen friedlichen Zusammenlebens der europäischen Völker gezeigt hat, trotzdem diese Friedensverheißung immer auf den Lippen führte, hätte Wilson, der seine vierzehn Punkte so schmählich im Stich gelassen hat, etwas von diesem Schmerz begriffen, niemals wohl aber hätte er völlig verstehen können, welche Bedeutung dieser Abschied der Sudetendeutschen von ihren Brüdern in Wahrheit besitzt. Denn er, dem europäische Verhältnisse und gar die kom-

plizierten der ehemaligen Monarchie vollständig fremd sind, wie sich gezeigt hat, kann nicht wissen, daß die Sudetendeutschen und ihre Vertreter seit jeher mehr als alle anderen Deutschen der Monarchie die nationale Kraft repräsentierten, die nationalen Vorzüge, die nationale Eigenart. Man kann sagen, das Rückgrat des Deutschlands der Donaumonarchie waren die Sudetendeutschen, und die stolzen Traditionen des österreichischen Parlamentarismus, des politischen Glanzes, der bürgerlichen Tüchtigkeit knüpften sich an die Namen von Volksvertretern und Volksführern aus dem Sudetenlande, wie an die Namen eines Herbst und Schmeykal.

Landeshauptmann Lodgman hat in männlicher Weise an das tschechische Volk appelliert, für ein leidliches Nebeneinanderleben der beiden Völker Voraussetzungen und Bedingungen zu schaffen und den Gram und die Verbitterung zu mildern, die sich namentlich in den letzten Monaten unter dem Druck der politischen Rechtlosigkeit und hundertfältiger Vergewaltigung der Sudetendeutschen bemächtigt haben. Wenn die Tschechen das vergessen und ihre Macht über die dreieinhalb Millionen Deutschen, die ihnen der Friede von Saint-Germain in die Gewalt gegeben hat, mißbrauchen, so müßte der Gedanke an eine Zukunft, die neue Weltkatastrophen gebären könnte, wie ein Alp auf ihnen lasten. Ihre Aufgabe, aber auch das Gebot politischer Klugheit wird es sein, alles daranzusetzen, daß die Worte des Landeshauptmannes Lodgman zu keiner Drohung werden, die Worte, mit denen er seine Rede schloß: „Wir stehen in Hinkunft auf dem Boden zweier verschiedener Staaten. Aber wir bleiben eins in Sprache, Denkart und nationalem Bewußtsein. Wir scheiden im Raume, wir bleiben vereint im Geiste.“

### Reichspost: Der Abschied der Sudetendeutschen

In dem palmen- und lorbeerbesetzten Saal der Nationalversammlung, den die Abgeordneten aus den deutschen Gebieten der Sudetenländer seit der Auflösung der provisorischen Nationalversammlung nicht mehr betreten hatten, fand heute nachmittag der feierlich-ernste Akt der Entlassung der sudetendeutschen Vertretungen und Regierungen aus unserem Staatsverbande statt, dem sich die Sudetendeutschen aus freier Selbstbestimmung angeschlossen hatten, von dem sie aber der Unrechtsfriede von Saint Germain losgerissen hat.

In ersten, männlichen Worten der Trauer wurde heute die Loslösung der scheidenden Sudetendeutschen von Österreich vollzogen, und wieder sinkt ein Stück Vergangenheit dahin, die groß an Ruhm und Arbeit war, deren Fehler aber zum Verhängnis des Reiches geworden sind. Erleuchtete Köpfe, wie Herbst und Giskra, hat Deutschböhmen einst nach Wien entsandt, und der letzte Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Groß, war ein Sudetendeutscher. Die Sudetendeutschen, die schon unter Wallenstein die Elitetruppe der kaiserlichen Heere waren, haben im Weltkrieg ihre Pflicht gegen den Staat bis zur vollsten Selbstaufopferung erfüllt; ein Friede, der die Treue straft und den Verrat lohnt, mußte sie am härtesten treffen.

Schmerzvoll, doch keineswegs hoffnungslos trennen wir uns heute von ihnen. Denn die Geschichte der Tschecho-Slowakei, des Staates mit den sieben sprachigen Banknoten, in dem neben 6½ Millionen Tschechen und drei Millionen schon heute widerstrebenden Slowaken fast fünf Millionen Fremdnationale leben, ist noch nicht abgeschlossen, und die mehr als drei Millionen Deutschen in geschlossenen Siedlungsgebieten mit ihrer hohen Kultur, ihrem Industrieleiß und ihrer starken nationalen Überzeugung, die heute die Stirne neigen müssen vor der Gewalt, werden in diesem Staate auf die Dauer nicht auf die Armenünderbank verwiesen werden können. Sie werden das Unrecht, das ihnen und uns angetan wurde, stolz ertragen und in dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit kraft Geschichte und Volkstum werden die Deutschen beiderseits der Thaya wieder zur Sonne emporsteigen.

# Tribüne der Meinungen

## Gedanken zur Zielsetzung der SL

Wenn ich erst heute zum Artikel von Herrn Rogelböck Stellung nehme, so liegt dies nur zum Teil am Zeitmangel, vielmehr interessierte mich die ja direkt herausgeforderte „Leserbriefluft“ von jenen angesprochenen und sicher kompetenten Personen, die eher zu einer Stellungnahme geeignet scheinen als ich.

Wo blieb die Reaktion auf diesen grundehrlichen, schon längst fälligen, aber wie man sieht, viel zu zahnem Artikel? Ich nehme kaum an, daß die lieben Landsleute ihre Kinder jetzt endlich zur SDJÖ geschickt haben, vielmehr wird es beim Kopfnicken geblieben sein. Man wird, je nach Temperament und eigenem schlechten Gewissen, eine Palette, beginnend von „recht hat er, so müßte es sein — was bildet sich der Kerl eigentlich ein, uns Vorschriften zu machen“, der nächsten Umwelt präsentiert haben. Man wird vielleicht sogar in einzelnen Gruppen, wenn es gut geht, Alibi-Diskussionen darüber abgeführt haben, aber getan haben wird man nichts.

Herr Rogelböck schreibt, daß man das Problem x-mal und in verschiedenster Form den Landsleuten nahe gebracht hat. Das Ergebnis war doch bestenfalls ein Lippenbekenntnis. Betrachtet man denn die SL höchstens als manchmal ganz abwechslungsreiche Bierunde, daß man sich zu schämen scheint, die

eigenen Kinder in die SDJÖ zu schicken? Will man denn warten, bis es den wenigen, aber umso aktiveren Funktionären, Landsleuten und Jugendführern gelungen ist Erfolge im Inneren und auch nach Außen zu erzielen, ehe man sich dann mit der gesamten Familie ins Rampenlicht schiebt und behauptet, schon immer dafür gewesen zu sein. Wenn man die letzte Seite der Sudetenpost liest (Hand aufs Herz, wer tut es immer?), dann sieht oder ahnt man, wieviel Arbeit und Idealismus hier von jungen Leuten aufgebracht wird, um die Interessen aller Sudetendeutscher auch für die Zukunft zu vertreten. Wenn man die Berichte liest, die Teilnehmerlisten beachtet, dann sieht man, daß sich einzelne aufzuopfern scheinen, aber wo bleibt die Masse der Sudetendeutschen, für die ja diese Arbeit auch geleistet wird?

Es wäre nicht verwunderlich, wenn Amtswalter und Jugendführer bei so wenig Resonanz verzweifeln und ihr ehrenamtliches Wirken niederlegen würden, ja wenn sie nicht eben Sudetendeutsche wären und auch mehr von der Qualität, denn der Quantität hielten. Und wenn es nicht das Wunder gäbe, daß z. B. beim Sudetendeutschen Tag hunderttausende Teilnehmer, darunter viele Jugendliche, eben durch ihre Anwesenheit bekunden, daß sie ihren Rechtsanspruch und ihre Heimat nicht vergessen haben.

Karsten Eder, Wien

# Prag eine Stadt der Alten

### Menschen im Rentenalter über ein Viertel der Bevölkerung

Prag ist eine Stadt der Alten, stellt die Prager Zeitung „Prace“ fest; denn in dieser Stadt gebe es bereits über ein Viertel, und bald sogar ein Drittel der Bevölkerung im Rentenalter. Dies sei eine „ernste Lage“, die nur noch mit unkonventionellen Mitteln gelöst werden könne. Die höchsten Partei- und Regierungsstellen würden sich über die Lösung des Problems den Kopf zerbrechen bzw. über dieses beraten.

Haupterkennnis bisher sei, daß Prag jetzt keine Zuwanderung einer größeren Menge der Landbevölkerung mehr brauche, sondern die

## „Hollywood“ auf der Krim

Firmen aus Japan, der Bundesrepublik, der Tschechoslowakei und aus der DDR werden die Ausrüstungen und Aufnahmeapparaturen für eine große „internationale Filmfabrik“ liefern, mit deren Aufbau dieser Tage in der Nähe von Jalta auf der Krim begonnen worden ist. Auf einem vierzehn Hektar großen Areal soll dort eine Filmstadt entstehen, die von modernen vollautomatisierten Aufnahmestudios über Becken für Unterwasseraufnahmen bis zu Schneide- und Synchronisierungsräumen alles enthalten wird, was zur zeitgenössischen Filmherstellung gehört. Auf der Krim sind in den letzten zehn Jahren 400 Spielfilme gedreht worden, viele davon auch von ausländischen Produzenten.

Schaffung von Voraussetzungen dafür, daß die „eigenen“ jungen Leute in der Stadt bleiben könnten. Dazu gehöre primär die Schaffung von Wohnungen und Möglichkeiten auf dem kulturellen und sportlichen Sektor. Das Wohnungsproblem wird dabei als das wichtigste bezeichnet und gefordert, daß durch 20 Jahre hindurch jährlich 10.000—20.000 Wohnungen erbaut werden, damit alle Neubürger untergebracht und der Verlust an Altbausubstanz ersetzt werden könne. Zugleich aber müsse auch das Versorgungsnetz für Zentralheizung, Gas und Energie ausgebaut werden. Die Zeitung macht jedoch darauf aufmerksam, daß nicht wie bisher die Straßen der Stadt nacheinander für die Verlegung der einzelnen Versorgungsleitungen aufgerissen werden müssen.

## Stifter-Medaille für Fritz Eichler

Im Rahmen einer Feierstunde am 6. Juli 1974 anlässlich eines Treffens der Landschaft Kuhländchen in deren Patenstadt Ludwigsburg überreichte Landschaftsbetreuer Kurt Janik im Auftrag des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, MdB, an den Schriftsteller und Volkstumsforscher Fritz Eichler die Adalbert-Stifter-Medaille. Er erwähnte dabei die Unermülichkeit des Gehtreten im Hinblick auf seinen Gesamtbeitrag zur Erforschung der Kulturgeschichte sowie des Volks- und Brauchtums des mährisch-schlesischen Raumes, insbesondere aber sein reiches schriftstellerisches Wirken um die Geschehnisse der Kuhländchens und seiner Bewohner. Fritz Eichler stammt aus Fulnek in Nordmähren, wo seine Vorfahren durch mehr als vier Jahrhunderte als Tuchmacher, Handwerker und Kaufleute ansässig waren, und ist seit 1946 in Heidelberg wohnhaft.

## Ilse Tielsch-Felzmann im Vorstand

In den Vorstand der neugegründeten Vereinigung hauptberuflicher Autoren in Österreich wurde die in Wien lebende, aus Südmähren stammende Schriftstellerin Ilse Tielsch-Felzmann gewählt. Neben österreichischen Preisen wurde sie in den letzten Jahren auch mit einer Ehrengabe des Andreas-Gryphius-Preises (ostdeutschen Literaturpreises) und des Sudetendeutschen Kulturpreises der Landsmannschaft ausgezeichnet. Präsident der neuen Vereinigung wurde der aus Jugoslawien stammende Autor Milo Dor, Generalsekretär der Exilungar György Sebeján.

## Gertrud Fussenegger las

Zur Eröffnung der Europäischen Festwochen Passau las die bei Linz wohnende, in Pilsen geborene Dichterin Gertrud Fussenegger, Trägerin u. a. des Andreas-Gryphius-Preises (ostdeutschen Literaturpreises) und des Sudetendeutschen Kulturpreises aus eigenen Werken.

## Ein tschechischer Künstler in Deutschland

Im Kunstverein München stellte der 1937 in der Tschechoslowakei geborene, seit 1969 in Deutschland, neuerdings in der Künstlersiedlung Halbmansdorf in Gelsenkirchen lebende Maler Jiri Hilmar Papierreliefs und Zeichnungen aus. Hilmar, der in verschiedenen öffentlichen Sammlungen in der Tschechoslowakei und in Deutschland vertreten ist, wird stilistisch dem Konkrektismus zugerechnet.

## Empfehlenswerte „Meditation“

Frau Hilde Hager-Zimmermann, geboren in Rosental im Böhmerwald, Trägerin des Kulturpreises der Stadt Passau 1974, hat ihre erste Schallplatte „Meditation“, sechs Lieder für Sopran und Klavier, herausgebracht. Text K. L. Biberger. Der Dichter ist Vorsitzender der Regensburger Schriftstellergruppe, Verfasser zahlreicher Gedichte, Erzählungen und Essays. Die ausgewählten Gedichte K. L. Bibergers sind von ätherischer Leichtigkeit, ihre unaufdringliche poetische Eleganz fasziniert. Seine Lyrik zu vertonen stellt von vornherein ein schwieriges Unterfangen dar. Es setzt hohes Einfühlungsvermögen, empfindsames Verständnis für textliche Nuancen und Lautungen sowie für metaphysische Bezüge voraus. Frau Hager-Zimmermann ist diese Leistung gelungen. Sie vollzieht die lyrische Stimmung, das Schreiten und Verweilen, das Aufzeigen und Besinnen spontan mit, paßt sich der textlichen Melodieführung hervorragend an, bringt den zauberhaften Klang der Bibergerschen Lyrik durch adäquate Phrasierungen zum Klingen, fügt ihre wortmalenden Elemente im Stile Hugo Wolfs und Max Regers, jedoch ohne Spur von Epigonalität, zu einer totalen Geschlossenheit zusammen, sodaß jedes Gedicht unter ihren Händen zu einer fein ausgewogenen Figurierung heranreift. Es ist erfreulich, daß das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen Dichter und Komponistin nun einer breiteren Öffentlichkeit in Form einer Schallplatte zugänglich ist. Daß eine erfahrene Konzertsängerin wie Christine Pernpointner, Dozentin an der Akademie für Kirchenmusik in Regensburg und der weitbekannte Domorganist Eberhard Kraus die berufensten Interpreten dieses Liederzyklus sind, sei am Rande bemerkt. Damit wird eine Schallplatte vorgelegt, die man gerne empfiehlt. Zu beziehen: In der BRD: Verlag und Musikalienhandlung Feuchtinger und Gleichauf, D-84 Regensburg; in Österreich: Schallplattenhaus Pirngruber, A-4020 Linz, Landstraße 84, oder Foto Herlango, A-4400 Steyr, Stadtplatz 24. Preis: DM 8.—, S 75.—.

Ernst B. Hauschka

# Wiens Sudetendeutsche gedachten des Massakers von Aussig im Juli 1945

Trotz kürzester Vorbereitungszeit hat die Wiener Organisation in der Urlaubszeit gut gearbeitet: Über hundert Teilnehmer hatten sich auf der Aspernbrücke versammelt, um an der von der SLO-Bezirksgruppe Wien veranstalteten Gedenkfeier anlässlich des Jahrestages des Massakers von Aussig teilzunehmen.

Als liebe Gäste vom Südmährerbund „Thaya“ waren Abg. a. D. Hans Wagner und Pfarrer Professor Dr. Koch mit Landsleuten gekommen. SLO-Bundesobmannstellvertreter Dipl.-Ing. Proksch vertrat den Bundesverband der SLO. Den Obmännern der Wiener Heimatgruppen gebührt besonderer Dank für die Werbearbeit!

Der geschäftsführende Wiener Landesobmann Klaus E. Adam sprach die Worte des Gedenkens. Er erinnerte daran, daß vor genau 29 Jahren am 30. 7. 1945 Angehörige der berüchtigten Svoboda-Armee ungefähr 2000 Landsleute von der Elbebrücke in den Fluß warfen und mit Maschinengewehren nachschossen. Heute ist der damalige Verteidigungsminister, Staatspräsident der CSSR! Im Gegensatz zu den Kriegsverbrechen nämlich, die heute noch in aller Welt sehr einseitig verfolgt werden, hat die CSSR bereits kurz nach der Vertreibung eine generelle Amnestie für Verbrechen an der sudetendeutschen Volksgruppe erlassen. Der Redner wies besonders darauf hin, daß diese Verbrechen alle nach dem Krieg — also in Friedenszeit — verübt wurden, was umso schwerer wiegt! Lm. Adam bekräftigte dann, daß die Vertriebenen schon lange der Rache und Vergeltung abgeschworen haben. Aber vehement

wehrte er sich gegen die Methode, die Vertreibung der 16 Millionen Deutschen — darunter über 3 Millionen Sudetendeutsche — dem Vergessen preiszugeben!

Und so konnte man z. B. am 24. 7. 1974 in der Kronenzeitung von dem Kolumnisten Staberl in Zusammenhang mit der Zypernkrise lesen: „So etwas hat es im altherwürdigen Europa zuletzt gegeben, als Hitler die Juden austrieb: das Menschen, ehe sie abtransportiert wurden, von all ihrer Habe nur ein winziges Köfferchen mitnehmen durften, alles andere aber zurücklassen mußten.“ War es von Herrn Nimmerrichter Absicht oder Unwissenheit — aber mit seinem Alter müßte ihm die Vertreibung nach 1945 eher im Gedächtnis sein!

So wird ständig der Mantel des Schweigens und Vergessens über die Sudetendeutschen gebreitet. (Auch der ORF glänzte durch Abwesenheit — obwohl eine telefonische Zusage gegeben wurde — so wimmelt man uns heute immer wieder bei den Massenmedien ab!)

Zum Abschluß bekräftigte Adam, daß wir auf unser Heimat- und Selbstbestimmungsrecht — ein Grundrecht aller Menschen — nicht verzichten und dies immer wieder vor aller Öffentlichkeit vertreten werden. Anschließend wurde ein von einem Landsmann aus Aussig gespendeter Tannenreisigkranz mit schwarz-rot-schwarzer Schleife und der Aufschrift „Den Opfern von Aussig/Elbe — Sudetendeutsche Landsmannschaft“ den Fluten übergeben. Als der Kranz sich schwimmend entfernte, beteten die Anwesenden.

# 20 Jahre Sudetendeutscher Kulturpreis

Im zehnten Jahre nach der Vertreibung hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft einen Kulturpreis gestiftet. Die bayerische Staatsregierung trägt seit 1963 als Schirmherrschaft die Kosten. Jährlich wird ein Kulturpreis verliehen, daneben fünf Anerkennungspreise. Die Höhe des Kulturpreises beträgt 5000 DM, die Anerkennungspreise wurden heuer von 1000 auf 2000 DM erhöht.

Mit Recht trägt eine Rückschau auf die 20 Jahre seit der Stiftung den Titel „Fruchtbares Erbe“. Was die Preisträger an sudetendeutschem, geistigem und künstlerischem Erbe der Gegenwart übermitteln haben, ist wahrhaft imponierend — und zwar in jeder Gattung der Kulturäußerungen. Es ist legitim, sich darüber zu freuen, daß ein beträchtlicher Teil der Preise an Kulturschaffende gegangen ist, die in Österreich wirkten. Schon der erste Träger des Kulturpreises war in Österreich ansässig: Alfred Kubin, zur Zeit der Stiftung wohl der würdigste der Kunstschaffenden, dessen Zugehörigkeit zum sudetendeutschen Stamm mehr dem Sudetendeutschtum als der eigenen Person des Künstlers Ehre war. Auf dem Gebiet der Literatur muß man Gertrud Fussenegger an die Spitze stellen, die 1956 einen

Anerkennungspreis und 1972 den Kulturpreis erhielt. Neben ihr scheinen die Namen Hans Deisinger in Salzburg, Anerkennungspreis 1959, Bruno Brehm, Altaussee, Kulturpreis 1963, Ilse Tielsch-Felzmann, Wien, Anerkennungspreis 1966, Hans Heinrich Formann, Linz, Anerkennungspreis 1971, und Egon Schoss, Horn, Anerkennungspreis 1974 auf. Das musikalische Schaffen wurde durch Egon Kornauth, Salzburg, Kulturpreis 1959, Erika Friese, Hof bei Salzburg, Anerkennungspreis 1962, vertreten. Für ihre Leistungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst erhielten Preise: Gerhard Swoboda, Wien, Anerkennungspreis 1961, Kay Krasnitzky, Salzburg, Anerkennungspreis 1964, Peter Kubovsky, Linz, Anerkennungspreis 1965, Alfred Hartig, Graz, Anerkennungspreis 1968, Friedrich Neugebauer, Bad Golsern, Anerkennungspreis 1974. Der große Tänzer Harald Kreuzberg, Salzburg — Wien, erhielt 1960 den Kulturpreis, Karl Anton Rohan, der bedeutende Publizist, 1974.

Fruchtbares Erbe. 20 Jahre Sudetendeutscher Kulturpreis. Herausgegeben von Viktor Aschenrenner. Verlagshaus Sudetenland, München, DM 22.—.

# Vor Finanzierungsproblemen

### „Bund der Vertriebenen“ bekommt keinen Förderbeitrag mehr

Die Ankündigung des BRD-Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen, daß der Förderbeitrag für den Bund der Vertriebenen in Höhe von über einer halben Million DM ab kommendem Jahr wegfallen und künftig nur noch eine „Projektförderung“ ins Auge gefaßt ist, wird voraussichtlich zu einer Reduzierung des Personalbestandes in der Hauptgeschäftsführung in Bonn von achtzehn auf sechs bis acht Mitarbeiter führen, wobei der Hauptgeschäftsführer schon jetzt aus einem aus Förderbeiträgen gespeisten Sendenfonds bezahlt wird. Die Mittel für Eingliederungsmaßnahmen werden vorerst auch weiterhin vom Innenministerium getragen. Die Hauptgeschäftsführung will versuchen, mit den Landesverbänden eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge um jährlich DM 2.— zu vereinbaren, womit dann der bisherige Betrieb

ohne Einschränkung, vor allem ohne Reduzierung der publizistischen Tätigkeit fortgeführt werden könnte. Der Bund der Mitteldeutschen Sparsamkeit aufgefördert worden.

## Monstranz auf CSSR-Marke

Seit dem 10. Juni wird in der Tschechoslowakei eine Briefmarke mit einem Wert von drei Kronen ausgegeben, auf der eine gläserne Monstranz, eine böhmische Arbeit aus dem 1840, abgebildet ist. Die Monstranz, die in der Kapelle zum hl. Kreuz auf der Prager Burg aufbewahrt wird, gilt als ein besonders wertvolles Kunstwerk. Sie ist aus böhmischem Kristallglas gefertigt und besitzt einen stark vergoldeten Fuß aus reinem Silber.

# Reisebüro SPRINGER

Klagenfurt, Rathaus, Tel. 71 671  
EIGENE AUTOBUSSE IN ALLEN GRÖSSEN,  
Fahrkarten für Eisenbahn, Flug und Schiff.  
Hotelzimmervermittlung  
PREISGÜNSTIGE TAGESREISEN  
Verlangen Sie Detailprogramme.

# Vorarlberg bietet günstige Herbstangebote

### Bregenz:

3 Tage Aufenthalt mit Pfänderfahrt und Kaffeepause im neuen Bergrestaurant. Pro Person ab S 349.— (mit Frühstück), S 469.— (Halbpension), S 619.— (Vollpension).

7-Tage-Arrangement mit denselben Leistungen ab S 749.— S 1029.— und S 1379.—. Zusätzlich Buchungsmöglichkeit für eine Woche Segelschule S 1000.—.

### Montafon:

Reitferien in Gargellen vom 7. September bis 15. Oktober. 7 Tage Vollpension und 5 Reitstunden ab S 1600.—.

Rosa Zeiten in Vandans: 7 oder 14 Tage wohnen und nur 6 oder 12 Tage bezahlen. Beispielsweise 7 Tage Halbpension ab S 960.—. Starke Vergünstigungen in allen Orten mit Gästekarte.

### Kleinwalsertal

vom 15. 9. bis 10. 10.: Sport- und Fitneßkurs im Hotel Ifen; 7 Tage VP 3 Hand- und Unterwassermassagen, 5 mal Solarium, Hallenbad und Sauna frei, Zimmer mit Bad oder Dusche DM 800.—.

Meier-Schlankheitskur im Haus Reinhard Leitner: pro Woche DM 340.—.

Mayo-Diätkur im Hotel Stern: pro Woche DM 280.— bis DM 340.—.

Fischer-Ferien im Hotel Stern: 6 Tage DM 240.—. Herbstwochen im Almhof Rupp: pro Woche ab DM 169.40.

Auskünfte beim Landesverkehrsamt in 6901 Bregenz, Postfach 104 p. r.

**EG** Buch- und Offsetdruckerei  
**J. Genstorfer & Co. KG**  
4020 Linz-Urfahr, Kreuzstraße 4

Wir drucken für Sie von A bis Z:

Andrucke	Inkassoblocke	Quittungen
Broschüren	Journalis	Rechnungen
Checklisten	Kalender	Scheckhefte
Dankkarten	Lohnlisten	Tabellen
Einladungen	Menükarten	Urkunden
Festschriften	Neujahrskarten	Verträge
Geschäftskarten	Ordner	Weihnachtskarten
Heiratsanzeigen	Plakate	Zeitschriften

32 3 54

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts

# Teaningee-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1  
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49  
Telephon 83 8 85

# 25 Jahre Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich

Unter dem Motto 25 Jahre Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich stand das diesjährige 25. Großtreffen der Böhmerwälder in Linz a. d. Donau. Seit Jahren sah man nicht mehr so viele Böhmerwälder in der oberösterreichischen Landeshauptstadt, aus nah und fern waren sie herbeigeströmt mit Autobussen und Pkw, aus allen Teilen Österreichs und der Bundesrepublik Deutschland, aber auch aus Schweden und anderen europäischen Ländern, ja sogar aus Übersee waren einige Landsleute gekommen, um sich mit Schulkameraden, Angehörigen und Nachbarn aus der alten Heimat zu treffen.

Die Liebe zu dieser alten Heimat, die Treue zu ihrem deutschen Volkstum war dabei Pate geblieben, daß die Strapazen und Auslagen zu so weiten Fahrten, die wegen des Alters für manche Teilnehmer auch schon beschwerlich waren, gern auf sich genommen worden waren. Erfreulicherweise war aber auch die Jugend bei den Veranstaltungen zahlreich vertreten, und das erscheint von besonderer Bedeutung, denn eine heimatpolitische bzw. volkspolitische Arbeit erscheint für die Zukunft nur dann gesichert, wenn die Jugend in die Fußstapfen der älteren Generation tritt, für die eine weitere Volkstumsarbeit infolge ihres vorgerückten Alters schon zu beschwerlich wird.

Die Festlichkeiten begannen schon am Freitag, 2. August, nachmittags mit Kranzniederlegungen an den verschiedenen Gedenkstätten der Böhmerwälder im Linzer Raum. Der Samstag war für eine heimatpolitische Tagung reserviert, bei der verschiedene wichtige Probleme der Heimatvertriebenen zur Sprache kamen und entsprechende Beschlüsse für die weitere Arbeit in der Zukunft gefaßt wurden.

Am Abend des 3. August fand im vollbesetzten Saal des Linzer Märzenkellers ein Heimatabend statt, zu dem neben Bundesobmann Prof. Erich Hans und neben den zahlreichen Obmännern und sonstigen Amtswaltern der verschiedenen Heimatgruppen und Verbände aus der Bundesrepublik Deutschland und Österreich auch Mandatäre des öffentlichen Lebens, so u. a. Stadtrat Konsul Dipl.-Ing. Oberhuber, begrüßen konnte. Der Verbandsobmann Konsulent Hager richtete gleichfalls herzliche Begrüßungsworte an alle.

Nach der offiziellen Begrüßungsansprache durch Karl Schebesta eröffnete die von Amtsrat Zahorka vorgestellte „Volkstanzgruppe Böhmerwald“ mit dem bekannten Harmonikaspieler „Beppo“ Tremli die Vorführungen mit dem sudetendeutschen Volkstanz „Treskowitz Menuett“, dem „Boarischen“, dem „Eggerischen“ und dem „Mühlradl“ und die Sudetendeutsche Volkstanzgruppe München setzte mit einem reichen Programm ausgezeichnet fort. Für die Darbietungen ertoteten die Gruppen begeisterten Applaus.

Am Sonntag, 4. August, wurde um 8.30 Uhr von Direktor Kindermann in der Minoritenkirche im Landhaus ein Festgottesdienst zelebriert, bei dem vom Doppelquartett des Sparvereines Alt-Kleinmünchen die „Waldlirmesse“ — an der Orgel begleitet von Amtsrat Zahorka — gesungen wurde. In der Festpredigt bezeichnete der Geistliche die Vertreibung als großes Unrecht und erklärte, daß ein echter Friede nur auf dem Boden der Gerechtigkeit gedeihen kann und das Recht auf

Heimat und Selbstbestimmung geltend gemacht werden muß. Nicht der Wohlstand, sondern Recht und Gerechtigkeit sind das Wichtigste.

Anschließend war beim Stifterdenkmal auf der Promenade eine Stifterehreung mit Kranzniederlegung.

Bundeskulturreferent Dipl.-Ing. Karl Maschek würdigte hier in wohlgesetzten Worten das Werk Adalbert Stifters, unseres großen Landsmannes aus Oberplan. Nicht nur die Bedeutung seiner Sprache und seiner Gedanken, sondern auch sein Werk wurden hervorgehoben. Sie haben noch heute für die Welt Gültigkeit!

Um 10.30 Uhr wurde im Festsaal des Hauptbahnhofes eine Festversammlung anlässlich des 25jährigen Bestehens des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich abgehalten. Es waren wieder mehrere Ehrengäste erschienen, so Vizebürgermeister Samhaber, Bundesobmann Hans, u. a.

Die musikalische Umrahmung besorgte das Arztquartett mit Kompositionen der Böhmerwälder Komponistin und Preisträgerin Hilde Zimmermann.



## Husak traf Breschnjew auf der Krim Thema: Intensivierung der Zusammenarbeit

Der sowjetische KP-Chef, Leonid Breschnjew, ist am 2. August mit dem tschechoslowakischen Parteiführer Gustav Husak in der Datscha Bre-

**HDW-Treffen am Hechtsee 1974  
am 19. und 20. Oktober**

schnejs in der Krim zusammengetroffen, meldete die Agentur TASS.

Die Zusammenkunft dürfte ein Vorspiel für ein Gipfeltreffen der kommunistischen Parteiführer

der Warschauer Pakt-Länder gewesen sein, das in der Krim abgehalten werden dürfte.

TASS berichtet weiter, daß im Mittelpunkt der Gespräche zwischen Breschnjew und Husak die „weitere Entwicklung und Intensivierung der allgemeinen Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien standen sei“. Das Treffen sei einer Atmosphäre der Herzlichkeit und völligen Übereinstimmung verlaufen.

Der polnische Parteiführer Eduard Gierek hält sich ebenfalls in der Sowjetunion auf, und es wird erwartet, daß die Parteichefs aus Ungarn, Bulgarien, der DDR und Rumänien am Montag eintreffen werden.

Breschnjew dürfte die übrigen KP-Führer über

### Festschrift zum Jubiläum

Die Festschrift zum Jubiläum des Verbandes der Böhmerwälder kann in Inhalt und Ausstattung als voll gelungen bezeichnet werden. Der Anlaß tritt hinter den wertvollen Beiträgen über die alte Heimat zurück. Diese Beiträge behandeln jene zwei Bezirke des Böhmerwaldes, aus denen die in Oberösterreich lebenden Böhmerwälder kommen: Krumm- und Kaplitz. Größtenteils handelt es sich um Originalarbeiten, was so bewundernswürdiger ist, als ja die archivalischen Grundlagen nicht mehr zugänglich sind und auch Privatsammlungen und -bibliotheken nicht gerettet werden konnten. Eine volle Darstellung der Geschichte und Entwicklung des Bezirkes Kaplitz, in die die Gesamtgeschichte des Böhmerwaldes hineinspielt, gibt Oskar Maschek. Eine ausgezeichnete Arbeit über die Gewässer im Böhmerwald lieferte W. Waldek. Den Bezirk Krumm- und Kaplitz auf Grund vorhandener Literatur Karl Schebesta dar. Die geistigen, besonders die künstlerischen Verbindungen zwischen Südböhmen und Oberösterreich behandelt Alois Großschopf. Wenn er dabei auch der Pädagogik gedenkt, die, aus dem Böhmerwald kommend, in Oberösterreich wirkten, ist das eine Anregung, der zahllosen Lehrer und auch Geistlichen zu gedenken, die auf die oberösterreichische Jugend eingewirkt haben. Die beiden Übungsschullehrer Franz Brunner aus Oberplan und Alois Skopetz aus Prachatitz bildeten Generationen junger Menschen heran, die auf das geistige Leben Oberösterreichs Einfluß nehmen konnten. Auch in der Darstellung des Budweiser Theaterwesens durch Wilhelm Formann treten Beziehungen zu Oberösterreich ans Licht. Das gleiche gilt von der Familiennamenskunde Anton Riedls. Kleinere heimatkundliche und volkskundliche Beiträge und ein überaus schönes Bildmaterial erweitern den Band auf mehr als 150 Seiten. Der Verband hat mit dieser Festschrift sich selbst und seinen Mitgliedern ein bleibendes Geschenk gemacht.

GP.  
25 Jahre Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich. Zusammengestellt von Josef Bürger. 152 Seiten mit 145 Bildern und Zeichnungen. Druck: R. Trauner, Linz.

### Jubiläumstreffen am Mandelstein

Am Sonntag, den 25. August, findet auf dem Mandelstein bei Weitra in Niederösterreich das 20. Heimattreffen der Sudetendeutschen statt. Veranstalter ist die Seeliger-Gemeinde Gmünd. Alle Landsleute sind zu diesem Jubiläumstreffen herzlich eingeladen.

## Sudetendeutsches Heimattreffen 1974 in Klosterneuburg

Samstag, den 21. und Sonntag, den 22. September findet das große Sudetendeutsche Heimattreffen 1974 in Klosterneuburg mit folgendem Programm statt: **Samstag, 19.30 Uhr:** Forumdiskussion der Sudetendeutschen Jugend Österreichs mit den in Klosterneuburg ansässigen Jugendorganisationen über „Patenschaft — Partnerschaft — ein Weg nach Europa?“ in der Babenbergerhalle, Schützensaal. **Sonntag, 10 Uhr:** Festlicher Empfang durch den Gemeinderat von Klosterneuburg im Rathause anlässlich des zehnjährigen Bestandes der Patenschaft. **11 Uhr:** Feldmesse vor dem Rathause, gefeiert von unserem Landmann P. Dr. Benno Anderlitschke, Augustiner-Chorherr. Die Stadtkapelle spielt dabei die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert. Bei Schlechtwetter wird der Gottesdienst in der Stiftskirche gefeiert. **13.45 Uhr:** Fest- und Trachtenzug mit Musik zur Kranzniederlegung vor dem Denkmale auf dem Sudetendeutschen Platz. Es spricht Lm. Gerhard Zeihsel. Sammlung der Teilnehmer beim Eingangstor zum Stifte vor 13.45 Uhr. **15 Uhr:** Treffen der sudetendeutschen Landsleute in der Babenbergerhalle. Begrüßung durch Landesobmann-Stellvertreter Klaus Adam, Grußworte durch den Bürgermeister der Stadt Klosterneuburg, Karl Resperger, und Bundesobmann Dr. Emil Schembera. Zur Bedeutung des Tages sprechen Bundeskulturreferent Dipl.-Ing. Karl Maschek und der Vorsitzende des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland Dr. Franz Böhm. Die Volkstanzgruppe Klosterneuburg und die Sudetendeutsche Jugend werden Volkstänze darbieten. Im Schützensaal der Babenbergerhalle wird die Sudetendeutsche Jugend die anwesenden Kinder durch Kinderspiele erfreuen. Der Spielmanszug des Turnbundes hat sich für die musikalische Umrahmung zur Verfügung gestellt. Schlußwort durch Landesobmann-Stellvertreter Klaus Adam.

Anfragen zu diesem Heimattreffen sind an die Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich zu richten. Durch die Urlaubslage längere Erledigungsfristen! Preis des Festabzeichens S 15.—, Kinder unter 14 Jahren haben freien Eintritt. Verkehrsmittel nach Klosterneuburg: a) mit der Stadtbahn nach Heiligenstadt oder mit der Straßenbahn 36 nach Nußdorf, von beiden Orten mit dem Autobus nach Klosterneuburg, und b) vom Franz-Josefs-Bahnhof mit der Bahn um 8.05, 9.05, 10.05, 11.05, 12.05, 13.05 und 14.05 Uhr.

## Stumpe hilft Österreich-Werber

Max Trattner zeigte in Linz Film über Hindus auf Mauritius

Anlässlich einer Filmsoiree bei der Firma Karl Stumpe, Schmuckerzeugung in Linz am Gablonzer Weg 12, zeigte der bekannte Österreich-Werber und Weltenbummler Max Trattner vor geladenen Gästen, dem Intendanten von ORF Linz, Hermann Hirmer, dem Eisengroßhändler Alfred Kindlinger und dem Sparkassenleiter Walter Fellinger samt Familien, zwei Farbfilmreportagen von seinen letzten Reisen.

Mit der bestens aufgenommenen Filmsoiree wollte Max Trattner der Firma Karl Stumpe einen kleinen Dank für die seit Jahren gewährte

großzügige Geschenkausstattung für seine Reisen in aller Welt abstaten.

### Priester als Kuhhirten

40 Priestern hat die Regierung der Tschechoslowakei die Genehmigung zur Ausübung ihres Berufes wiederum entzogen. Sie müssen fortan als Kraftfahrer, Kuhhirten, Nachtwächter, Lagerarbeiter und Hausmeister ihr Leben fristen.

## CSSR verschärft die Kirchenpolitik

Prag schreibt der Diözese Leitmeritz einen Kapitelvikar vor

Nach dem Tode des Bischofs von Leitmeritz (Litomerice) in der Tschechoslowakei, Kardinal Stephan Trochta, wurde der Erzdechant von Jungbunzlau und Domkapitular des Kathedral-kapitels in Leitmeritz, Josef Hendrich, zum Kapitelvikar gewählt. Damit übernahm er die Leitung der Diözese bis ein neuer Diözesanbischof ernannt sein wird. Hendrich wurde 1927 in Rorschow bei Raudnitz geboren und trat nach seinem Abitur in das Priesterseminar in Leitmeritz ein, wo er 1949 zum Priester geweiht wurde. Es ist vorgesehen, daß er die Seelsorge in Jungbunzlau behält, nur das Amt eines Bezirksvikars (Dekans) wird er abgeben. Dies berichtet die „Frankfurter Allgemeine“, und sie schreibt weiter:

Die Wahl des Kapitelvikars kam unter dem Druck des Prager Kirchensekretariats zustande. Das Domkapitel, dem nach kanonischem Recht allein die Wahl zusteht, hatte sich vorher auf den bisherigen Generalvikar des verstorbenen Bischofs, Domkapitular Thomas Holoubek, geeinigt. Das staatliche Prager Kirchensekretariat hatte jedoch vor der Wahl kategorisch erklärt, daß es nur Domkapitular Hendrich die nach dem Gesetz vom 18. Oktober 1949 erforderliche staatliche Genehmigung zur Aufnahme und Ausübung dieses Amtes erteilen werde. Damit war Domkapitular Holoubek als Kandidat für das Amt des Kapitelvikars von vornherein abgelehnt, obwohl er doch bis zum Tode des Bischofs als Generalvikar genähert gewesen war. Die Gründe liegen wohl vor allem darin, daß Holoubek als Generalvikar wenig positiv auf die Bemühungen des Bezirkskirchensekretärs in Aussicht reagierte, die Wallfahrten zum Grabe der tschechischen Seligen Zdislava in Deutsch-Gabel einzuschränken; ferner dürfte er zu wenig Nachgiebigkeit gezeigt haben, als vom staatlichen Kirchensekretär immer wieder personelle Veränderungen im Diözesanklerus gefordert wurden.

Dem neuen Kapitelvikar wird nicht nur vom Klerus in der Leitmeritzer Diözese, sondern auch von kirchlichen Kreisen in Prag guter Wille bescheinigt. Aber allgemein ist die bange Frage, wie weit es ihm gelingen wird, kirchliche

Interessen zu wahren. Große Schwierigkeiten wird ihm vor allem der Mangel an Geistlichen bereiten. Nach der letzten Übersicht aus dem Jahre 1970 waren in den 433 katholischen Pfarrgemeinden der Leitmeritzer Diözese 287 ohne eigenen Seelsorger; insgesamt standen damals dem Bischof nur 169 Geistliche zur Verfügung. Um so auffälliger wurde vermerkt, daß das Prager staatliche Kirchensekretariat von den sieben Abiturienten aus der Diözese Leitmeritz die vor Wochen bereits um Aufnahme in das Priesterseminar angesucht hatten, keinem einzigen den Eintritt in das Priesterseminar und damit die Aufnahme des Studiums der Theologie gestattete; von den übrigen 49 Bewerbern aus anderen böhmischen und mährischen Diözesen wurden 21 zugelassen.

Zu dem Priestermangel im Bistum Leitmeritz kommt das drängende Verlangen der Kirchensekretäre an die Geistlichen, mit der erreichten Altersgrenze von 60 Jahren die Pfarrstellen aufzugeben, die dann wegen Mangels an Nachwuchs nicht mehr besetzt werden können.

Die größten Schwierigkeiten werden Hendrich jedoch die ständige Behinderungen der Seelsorge in den Gemeinden bereiten. Das gilt besonders für den Religionsunterricht in den Schulen. Die Eltern müssen in den ersten Tagen des Schuljahres ihre Kinder schriftlich dazu anmelden, worauf „Belehrungen“ über eventuelle Folgen für die Kinder, nämlich Ausschluß von allen weiterführenden Schulen, und für die Eltern Schikanen und Benachteiligungen am Arbeitsplatz einsetzen. Aber auch sonst unterliegt die gesamte Seelsorge bis hin zu Vertretungen bei Erkrankungen eines Seelsorgers durch seinen benachbarten Amtsbruder der Aufsicht und den Direktiven der staatlichen Kirchensekretäre.

Die intensive Propaganda für eine atheistische Erziehung, die in letzter Zeit nicht nur in der CSSR eingesetzt hat, läßt eine weniger aggressive Einstellung der Prager Parteiführung den Kirchen gegenüber nicht erhoffen. Das Entgegenkommen des Vatikans bei den Bischofs-ernennungen im Frühjahr 1973, das sich der Heilige Stuhl Abbringen ließ, wurde von Prag nicht honoriert.

# Es ist unfaßbar: Wie macht Ihr das bloß? Bis aus Übersee kamen sie zum Großtreffen

25 Jahre Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich

Mit wahren Worten des Staunens und der Bewunderung berichtete der Chef der Geislinger Polizei am Sonntag, dem 14. Juli d. J., dem Landschaftsbetreuer Dipl.-Ing. Seemann, daß allein 74 Großbusse und über 4000 Personenautos gezählt worden sind, mit denen die Südmährer trotz der schlechten Witterung aus nah und fern zu ihrem 26. Landschaftstreffen in die Patenstadt Geislingen gekommen waren.

Eine Arbeitssitzung des Landschaftsrates leitete schon am Freitag das Festprogramm ein.

Der Vormittag am Samstag, 13. Juli, war der Tagung der vier Heimatkreise und dem Landschaftstag gewidmet. In einem ausgezeichneten Vortrag führte Regierungsdirektor Helmut Haun vom Innenministerium Baden-Württemberg den versammelten Funktionären Sinn und Aufgabe der Heimatgliederungen vor Augen. Er hob die hervorragende Leistung der Südmährer im Vergleich zu den anderen Heimatgliederungen hervor. Er sah das Geheimnis hierfür vor allem darin, daß der Landschaftsrat Inhaber der Zeitschrift „Der Südmährer“ ist, zu deren begeisterten Lesern auch Juden in Israel zählen, denn sie erleben in den Artikeln des Heimatbriefes immer wieder ein Stück ihrer eigenen Vergangenheit. Eine straffe Geschäftsführung, eine gute Bewirtschaftung bei den Heimattagungen, die davon Zeugnis ablege, daß Fachleute am Werk seien, eine gute Organisation mit pflichtbewußten Ortsvertrauensmännern seien die Stärke des Verbandes. „Die Arbeit einer Heimatgliederung steht und fällt mit dem Netz der Ortsvertrauensleute und deren Aktivität“, hob er hervor. Die Südmährer hätten den anderen Gliederungen voraus, daß sie rechtzeitig erkannt haben, junge Nachfolger der Ortsvertrauensleute in eigenen Seminaren heranzuziehen. Er gratulierte zu den bisher herausgebrachten Ortschroniken, die als wertvolle Dokumentation und Quelle für historische Arbeiten die vollste Unterstützung des Innenministeriums von Baden-Württemberg fänden. Eine wichtige Arbeit werde in der alljährlichen Ausgabe des Heimatbuches geleistet, um das sich vielfach Tschechen reißen, denn durch die Lektüre dieses Buches würden sie über die Vergangenheit und die früheren Verhältnisse ihrer jetzigen Heimat erst richtig informiert. Heimatbrief und Jahrbuch bildeten so die Brücke zur Heimat und ihrer Menschen in aller Welt und seien stark als Quelle in der Liebe zur Heimat. Das Heimatmuseum in Geislingen und die jährlichen Ausstellungen seien in ihrer kulturellen Leistung so großartig, daß man sie als Bausteine ansehen müsse, die weit über die Aufgaben einer Volksgruppe hinausgehen. Die für heuer vorgesehene Ausstellung „Südmähren in Wort und Bild“ konnte leider nicht gezeigt werden, da ihr Organisator, Lm. Felix Bornemann, noch vor ihrer Einrichtung plötzlich schwer erkrankte.

Bei der festlichen Eröffnung des Treffens am Samstag Nachmittag konnte Landschaftsbetreuer Seemann zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens und von Organisationen der Heimatvertriebenen willkommen heißen. Namens der Patenstadt Geislingen betonte Oberbürgermeister von A u, daß die Stadt gerüstet sei, ihre Südmährischen „Vettern und Basen“ zu empfangen, und er hoffe, auch diese Heimattage werden die Südmährer daran erinnern, daß sie in Geislingen zu Hause seien. Unter den Ehrengästen befand sich auch der Präsident des deutsch-tschechischen Föderativausschusses Zdenek Sladicek (London), der in seiner Grußadresse die gemeinsame Arbeit zum Erreichen einer gemeinsamen Heimat in einem geeinten Europa als besondere Notwendigkeit der heutigen Zeit hervorhob.

In seinem Festvortrag mit dem Thema „Warum Rechtsverwahrung gegen den Thra-Bonner Vertrag?“, stellte Dr. Franz Böhm, der Vorsitzende des Bundesverbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft die Auseinandersetzung um das Münchener Abkommen von 1938 in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Dieses Abkommen sei als nicht von Anfang an ungültig anzusehen, schlichtliche Wahrheit. Nach 1945 wurde das Münchener Abkommen mit dem Begriff politischer Erpressung gleichgesetzt und führte zu einer Verfälschung der historischen Wahrheit des sudetendeutschen Problems. Es hätte eines Münchener Abkommens gar nicht bedurft, wenn es den Blutmord von Kaaden und anderer sudetendeutscher Städte nicht gegeben hätte. Nach dem Besuch Runcimans in der CSSR sei es unter dem Druck von England und Frankreich auf die damalige tschechoslowakische Regierung zur Abtretung der sudetendeutschen Gebiete gekommen; das Münchener Abkommen war demnach nur noch die Fixierung zum Vollzug der Abtretung. Dieses Abkommen sei weder der Anfang noch das Ende der deutsch-tschechischen Auseinandersetzung. Der zwischen Bonn und Prag ausgehandelte Vertrag schlage den historischen Tatsachen ins Gesicht und gefährde die entscheidenden Rechte der sudetendeutschen Volksgruppe.

Dr. Franz Böhm warf in der Folge die Frage auf, ob unsere Volksgruppenorganisation auch in der Zukunft eine Aufgabe habe und kam zu dem Schluß, daß unsere Zielsetzungen noch nicht erfüllt seien. Er richte seine Hoffnung auf eine Wiederbelebung der Politik eines einigen Europas. Die Europäische Bewegung müsse zu einer Massenbewegung werden. Die Sudetendeutschen seien ein absolut unanfälligiges Bevölkerungselement in den Aufnahmelandern. Sie hätten geholfen, die Länder aufzubauen und werden daher die demokratische Freiheit der Länder mit allen Kräften verteidigen. Die heranwachsende Jugend habe die antiautoritäre Erziehung der reformbesessenen Pädagogen reichlich satt, sie wende sich gegen diese und sehne sich nach Ordnung und echten Werten. Daher müßten wir eine Brücke schlagen von der Großelterngeneration zur Enkelgeneration. Wir müßten länger als eine Generation vor uns an der Arbeit bleiben

und dürften uns erst zur Ruhe setzen, wenn uns Gott dazu das Signal gibt.

Der eigentliche Festsonntag wäre dem schlechten Wetter beinahe zur Gänze zum Opfer gefallen. Während des Festsootdienstes öffnete der Himmel wieder seine Schleusen. Unter einem riesigen Zelt offener Regenschirme lauschte die Menge andächtig und ergriffen der Festpredigt von Prof. Dr. Franz Koch aus Niedersulz, NÖ., und hielt während der an die Messe anschließenden Totenehrung und der Hauptkundgebung taoter aus.

In humorvoller Weise wandte sich „Patenonkel“ Oberbürgermeister von A u an seine „Vettern und Basen“ und bekannte sich dazu, daß „die Schirmherren auch nicht mehr das sind, was sie einmal waren, denn in früheren Jahren gab es wenigstens schönes Wetter“. Oberamtsrat Ludwig Deutsch, Linz, überbrachte die Grüße der in Österreich lebenden Südmährer und erklärte, die Südmährer von jenseits der Grenzen nähmen von dem jährlichen Treffen in Geislingen immer wieder Kraft für die Arbeit in den Heimatverbänden für ein ganzes Jahr mit. Auch das schlechteste Wetter könne die Südmährer nicht erschüttern, und nächstes Jahr kämen alle wieder, auch wenn es Schusterbuben regnete. Seine Erklärung wurde von den Versammelten mit Lachen und viel Beifall aufgenommen.

Die vorgesehene Festansprache des bairischen Sozialministers Dr. Franz Pickl fiel buchstäblich ins Wasser. Er beschränkte sich auf die Grußadresse von Ministerpräsident Göppel und

## Dem unglücklichsten Feldherrn Altösterreichs zu seinem 170. Geburtstag am 14. Juli

Auf Böhmens blutgetränkter Erde vollzog sich sein Geschick als Armeeführer, woraus Österreichs Abdankung als Führungsmacht der deutschen Staatenfamilie resultierte. Es wäre Schönfärberei, würde man in Feldzeugmeister Ritter v. Benedek, der ob seines persönlichen Mutes und seiner Fähigkeiten einst weit über die Grenzen Österreichs geschätzt war, nur das Opfer dynastischer Prestigeinteressen sehen, denn obwohl er eine Zeit hindurch Chef des Generalstabes war, interessierte er sich nicht für die nördlichen Länder, wie dies seine Pflicht gewesen wäre. Doch da man leider seine Bitte erfüllte, gleichzeitig Kommandierender General in Italien bleiben zu können, kam es zu einer Personalunion und dies konnte nicht gut ausgehen, da Benedek seinen in Wien residierenden Stellvertreter General v. Hennikstein ausschließlich die Belange des k. k. Generalstabschef führen ließ.

Ludwig Ritter v. Benedek war deutscher Volksangehöriger und wurde 1804 in der einst völlig deutschen Stadt Odenburg (Ungarn) als Sohn eines Arztes geboren. Sein Interesse gehörte aber keineswegs dem Berufe des Vaters, sondern dem Soldatenstande. Nach der militärischen Erziehung in der „Alma Mater Theresiana“ zu Wr. Neustadt war er am 22. Oktober 1822 ausgemustert und zunächst in das IR 27 eingeteilt. Es folgten im Laufe der Jahre die verschiedenen Regimente und Verwendungen, in denen sich Benedek, der von seinen Vorgesetzten als sehr fähiger, aber stets zur Eigenwilligkeit und persönlicher Eitelkeit neigender Charakter angesehen war, zu bewähren hatte. Die Gelegenheit, etwas besonderes zu leisten, wodurch erstmals die Aufmerksamkeit auf den damaligen Oberstleutnant fiel, brachte das Jahr 1846. In Galizien waren Unruhen ausgebrochen und die höheren Stellen standen dem Geschehen ziemlich ratlos gegenüber. Entschlossen raffte sich Benedek zum Handeln auf und entriß durch kühnen Handstreich den Revolutionären Gdow, einen Ort nächst Wilecka. Benedek reichte hierfür um das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresienordens ein, doch da es sich um keinen Krieg, sondern nur um die Niederwerfung aufständischer Untertanen handelte, wurde diese schneidige Tat mit der Verleihung des Ritterkreuzes des Leopoldordens belohnt. Im April 1846 zum Obersten ernannt, kehrte Benedek im August 1847 als Kommandant eines Infanterieregimentes vom Generalstab auf einige Zeit zur Truppe zurück. Den piemontesischen Feldzug 1848/49 machte er in der Armee Radetzky mit und da er sich schon zu Beginn in Italien sehr bewährt hatte, erhielt er bereits im April 1848 eine Brigade. Bald zierte diesen Offizier in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen vor dem Feinde das Kommandeurkreuz des Leopoldordens und wurde er für die Erstürmung der Curtatone-Linie am 17. November 1848 zum Ritter des MTO promoviert.

### S. Martino, die einzig siegreiche Phase der Schlacht v. Solferino

Rückblickend kann man sagen, daß überall wo dieser General focht, ob in Italien oder Ungarn, war alles in allem nur ein Vorspiel zum Höhepunkt seines militärischen Ruhmes, denn sein „Victoria“ bei S. Martino war die einzig siegreiche Phase in der sonst für Altösterreich so unglücklichen Schlacht von Solferino, welche bekanntlich am 24. Mai 1859 über die Bühne der Geschichte rollte.

Der Held von S. Martino, seit 17. Oktober 1859 Kommandeur des MTO, konnte sich mit Stolz sagen, daß er das volle Vertrauen des Kaisers, der Armee und der Völker des Reiches besitze. Wie hoch man ihn seit S. Martino selbst im gegnerischen Lager einschätzte, zeigt ein zeitgemäßer französischer Zeitungsausschnitt, in dem es u. a. heißt: „Feldzeugmeister v. Benedek gehört zu der Gruppe von Soldaten, auf der jetzt die Augen Europas ruhen, er ist der einzige General, der das Vertrauen der österreichischen Völker besitzt!“

Su muß es gerechterweise als logische Folge

forderte die Südmährer auf, in dem gemeinsamen Staat der heimatverbliebenen und heimatvertriebenen Deutschen die „schöpferische Unruhe“ zu bleiben. Sie verhinderten so eine nationalpolitische Selbstbeschränkung und seien über alle Nachkriegsgrenzen hinweg Mahner zu einer europäischen Einheit und zur Zugehörigkeit auch der benachbarten östlichen Völker zu einem künftigen Gesamt Europa. Schon der Mährische Ausgleich von 1905 beweise, daß die Südmährer als bewußte Deutsche in europäischen Dimensionen denken und politisch handeln können.

Nach einem Dank an die Patenstadt Geislingen und an das Land Baden-Württemberg fand in der Aula der Lindenschule eine Ehrung der Ältesten statt, in deren Rahmen über 80jährige Festteilnehmer — der älteste war 97 Jahre alt, er wollte Geislingen noch einmal erleben — aus den Händen des regierenden Fürsten Franz Josef II. von und zu Liechtenstein eine Flasche Wein als Ehrengeschenk überreicht bekommen.

Der bis in die späten Abendstunden anhaltende Regen konnte die Festteilnehmer nicht niederzwingen. Im großen Festzelt, in den Räumen der Lindenschule, in der überdachten Tribüne des Sportplatzes, selbst unter den Zelten aufgebauten Tischen und Bänken herrschte ungetrübte Wiedersehensfreude, wurde gelacht und gesungen und das Versprechen gegeben, im nächsten Jahr wieder zu kommen, denn „In Geislingen lebt Südmähren!“.

L. Deutsch

## Aus der sudeten- deutschen Familie

### Bundesfrauenreferentin Grete Hartmann 75

Im Juni hat Frau Grete Hartmann geb. Stark in aller Stille in ihrem Heim in Gartenberg ihren 75. Geburtstag gefeiert. Sie wurde am 16. Juni 1899 in Wien geboren und übersiedelte nach einem halben Jahr mit ihren Eltern nach Triest, wo sie ihre Kindheit verbrachte. Von 1913 bis 1914 hatte die Familie Stark ihren Wohnsitz in Lovrana und kam infolge der Evakuierung durch den Krieg zwischen Österreich und Italien im Jahre 1915 nach Landskron. Die Familie kehrte erst 1919 nach Lovrana zurück. Grete Stark, die in Graz ihr Studium als Lehrerin vollendet hatte, heiratete 1920 den Landskroner Professor Schopper und später den Landskroner Landrat Hartmann. Als Tochter von Franz Stark, dem Führer der Deutschen in Triest, war sie von Jugend auf an nationalpolitischen Fragen interessiert und in der Heimat seit 1930 in den Schutzvereinen tätig. Die bewährte Volkstumsarbeiterin wurde bald Gaureferentin des Deutschen Kulturverbandes und war später in der Frauenschaft tätig. Dafür mußte sie von 1945 bis 1947 Zwangsarbeit in den tschechischen Arbeitslagern Zwittau und Brünn leisten und kam erst nach dieser Zeit nach Westdeutschland. Frau Hartmann war nach ihrer Heimatverteilung in den ersten Jahren im Bayerischen Wald ansässig und stellte sich dort sofort der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur Verfügung. Nach ihrer Übersiedlung nach München übernahm Frau Grete Hartmann mehrere Ehrenämter in der SL, die sie zum Teil heute noch betreut. Schon im Jahre 1958 wurde sie Mitglied des Bundesvorstandes der SL, dem sie seit dieser Zeit ununterbrochen als Bundesreferentin für Frauenarbeit angehört. Von 1950 bis 1959 war Frau Hartmann Bezirksreferentin in der Bezirksgruppe Oberbayern der SL, von 1954 bis 1958 auch Landesfrauenreferentin der Landesgruppe Bayern. Außerdem leitete Frau Hartmann seit 1951 das Landesfrauenreferat im Verband ostdeutscher Landsmannschaften (VOL), später das gleiche Referat im BdV-Bayern. Sie ist auch Mitglied der Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen (BdV) und hat im Jahre 1958 zusätzlich das Sudetendeutsche Frauenwerk gegründet, dessen erste Vorsitzende sie seit dieser Zeit ist. Das Arbeitsgebiet von Frau Grete Hartmann erstreckt sich vor allem auf die soziale Betreuung der Sudetendeutschen in aller Welt. Spätheimkehrerbetreuung, Kinderlandverschickung, Paketaktionen gehören zu ihrem Aufgabenbereich, den sie mit einem Kreis sudetendeutscher Frauen in aller Stille betreut. Um diese karitative Arbeit mit den sozialen Verbänden der Einheimischen zu koordinieren, arbeitet Frau Hartmann eng mit der Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Frauenverbände zusammen, deren Vorsitzende sie von 1959 bis 1960 gewesen ist. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist Frau Hartmann zu großem Dank verpflichtet. Ihre unermüdete Arbeit wurde schon von den verstorbenen SL-Sprechern Rudolf Lodgman und Hans-Christoph Seebom anerkannt und mehrfach gewürdigt. Die Rudolf-Lodgman-Plakette ist das äußere Zeichen des Dankes der SL für ihre großen Verdienste. Auch der Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland hat schon im Jahre 1966 die Verdienste von Frau Hartmann durch Verleihung des Verdienstkreuzes I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland sichtbar anerkannt.

Dem Oberfinanzrat i. R. Wolfgang Nemetz wurde das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

### Elche bei Prag

In der Umgebung der Hauptstadt der Tschechoslowakei tauchten ungewohnte Besucher auf — Elche. Sie verirren sich hierher aus den europäischen Nordländern. Sie wurden im Kreis Prag-West sowie an der Moldau südlich von Prag gesichtet.

dies Franz Joseph unbedingt abhalten müssen, ihm das Kommando gegen Preußen zu übergeben. Erzherzog Albrecht war bereit, dieses Kommando zu übernehmen, jedoch der Kaiser übergab es ihm nicht, da er meinte, man dürfe aus dynastischen Rücksichten einen kaiserlichen Prinzen nicht mit dem Odium eines möglicherweise verlorenen Krieges belasten. Hierin liegt wohl die moralische Schuld Franz Josephs gegenüber Benedek, der getreu dem gegebenen Ehrenwort vor seinem Tode alle seine Aufzeichnungen vernichtete, und es schweigend hinnahm, wie seine soldatische Reputation ruiniert wurde. Am Schlachtfeld von Königgrätz hatte der unglückliche Feldherr eine Kugel ersehnt, sie war ihm nicht vergönnt, der Tod kam in Gestalt eines tückischen Leidens. Seinen Lebensabend verbrachte Benedek in Graz, wo ihn Gevatter Hein am 27. April 1881 von seinen irdischen Qualen erlöste, er wurde wunschgemäß ohne jedwede militärischen Ehren in Zivil beigesetzt.

Gute Kameradschaft hielten wir Sudetendeutschen in der alten Monarchie mit unseren österreichischen Ählern in den militärischen Formationen, wo wir manchmal, wie z. B. bei den Pionieren, gemeinsam dienten. Wir ergänzten uns gewissermaßen in unserer Art und Leistung. Dabei waren österreichische Pioniere sehr geschätzt, sodaß sie manchmal bei besonders schwierigen Situationen von deutschen Armeekorps angefordert wurden.

### Erinnerungen an den ersten Weltkrieg Mit unseren österreichischen Waffenbrüdern Schulter an Schulter

Der Zufall wollte es, daß ich mit einer steirischen Feldkompanie, mit einem Hauptmann von Iglau, einem Oberleutnant aus Römerstadt und mir aus dem Schönhengstau zusammenstellungen an der Kärntner Front ausbauen konnte, während die Mannschaft aus der Steiermark und Kärnten stammte. Nun, nach dem Flitscherdurchbruch war der Hauptmann mit der Kompanie längst am Tagliamento und ich folgte ihm mit meiner Halbkompanie durch das bekannte Ganaltal, vorbei bei Malborgheth, wo Hauptmann Hensel 1809 gegen eine Übermacht von Franzosen das Sperrfort heldenhaft verteidigt hatte. Am Tagliamento angefangt, übergab mir nun der Hauptmann die ganze Kompanie, im besonderen Vertrauen auf meine technische Erfahrung für einen Kriegsbrückenschlag über die Fella, die starkes Hochwasser führte. Bei stärksten Artillerie-

riefeuer von einem italienischen Sperrfort, das bereits sechs Tage den Bau der Brücke verhindert hatte, war damit der Vormarsch der X. Armee zur Piave aufgehalten worden. Kaum war ich an der Fella bei der gesprengten Brücke angelangt, erreichte mich der telefonische Befehl des Armeekommandos, durch eine Telephonpatrouille: „Die Kriegsbrücke ist raschest, ohne Rücksicht auf Verluste zu bauen!“ Angesichts dieser besonderen Dringlichkeit und des noch verstärkten Artilleriefeuers kam mir ein glücklicher Entschluß, dem gezielten auf die Fahrbahnhöhe gerichteten Artilleriefeuer durch Tieferlegung der Fahrbahn etwas auszuweichen und die Brückendecke näher dem Wasserspiegel zu bauen. Ließ daher eine Rampe neben den Brückenwiderlager graben, um so mit niedrigeren Brückenjochen weniger durch den starken Beschuss behelligt zu werden, aber doch noch über das starke Hochwasser der Fella mit der Fahrbahn zu kommen. Das gelang, wenn auch mit besonderen Schwierigkeiten, so doch unter etwas geringeren Beschuss, weil wir des nachts unbeobachtet waren vom Fort. Bei Morgengrauen konnten die Sturmformationen über die Brücke hinüber, und so alsbald das Fort einnehmen. So war in einer Nacht gelungen, was fünf Tage lang unmöglich gewesen war. Für die X. Armee war nun endlich der Weg frei zum Vormarsch an die Piave. Dank der besonderen Tüchtigkeit unserer österreichischen Pioniere war eine besondere Leistung erbracht worden, die es wohl verdient der Nachwelt erhalten zu bleiben.

Dipl.-Ing. K. Dworzak

# DIE SOMMERFRISCHE BÜRGSTEIN

Das drei Kilometer südöstlich von Haida gelegene, vielbesuchte Städtchen Bürgstein mit eigenartig geformten Sandstein- und Basaltfelsen in der Nähe und den inmitten von Wäldern befindlichen sogenannten „Schwabensee“ mit schönem Badestrand ist auch heute noch eine beliebte Sommerfrische. An dem See befindet sich jetzt ein Ferienlager. Die meisten Besucher Bürgsteins werden natürlich noch immer von der berühmten Felsenburg des „Einsiedlersteins“ angezogen, die aus einem senkrecht aufstrebenden, ungefähr 40 m hohen vieleckigen Sandsteinfelsen gebildet wird. Den Scheitel dieses Felsenkolosses krönte einst die nach 1300 entstandene Burg „Birkstein“ (Berkenstein), die lange im Besitz des Geschlechtes der Berka von Dauba war und von der sich der deutsche Ortsname ableitet. Die Tschechen nennen den Ur-laubsflecken Sloup.

Die teilweise in den Felsen gehauene gotische Burgranlage, die schon 1318 als Fluchtburg bekannt war, wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts zum Sitz von Einsiedlern, die hier bis zum Jahre 1785 hausten. Als erster Eremit hatte sich 1690 der Bruder Konstantin in der ehemaligen Burg niedergelassen, der ein gelernter Maurer und Steinmetz war und auf den verschiedene Steinarbeiten in dem Fels zurückgehen. Ihm folgte Bruder Wenzel, ein Maler, der u. a. das Hochaltarbild für die Bürgsteiner Pfarrkirche schuf. Er und die nachfolgenden Bewohner des Einsiedlersteins gehörten zur Eremitenkongregation der Iwaniten. Das Hofderek Kaiser Joseph II., der neben den Klöstern auch alle Einsiedeleien in Böhmen aufhob, setzte ihrem beschaulichen Wirken ein Ende.

Von der ursprünglichen Burg haben sich zahlreiche Räume erhalten. Der Aufstieg auf die Felsenburg erfolgt durch eine enge düstere Treppe mit Führer zu den meist aus dem Felsen gearbeiteten Räumen wie die Rüstkammer, Burghöhle, Burgverließ, Pferdeställe, Schmiede, Basten usw. In einem dieser Räume befinden sich sogar Reliefs, in einem anderen zwei primitiv gearbeitete, sehr alte Skulpturen, die einen liegenden Löwen und einen Tiger darstellen sollen. Die in dem Fels gehauenen Grotten, Zellen und Nischen stammen aus der Epoche der Eremiten. Das flaschenförmige Burggefängnis, der sogenannte „Krug“, besaß ursprünglich nur eine schmale Öffnung von oben, durch die man den Gefangenen herabließ. Von der Höhe des Felsens genießt man prächtige Ausblicke.

Seit 1710 besaßen die Grafen Kinsky die Herrschaft Bürgstein. Johann Josef Maximilian Graf Kinsky ließ in den Jahren 1730—1733 das „im Stil einer kleinen Residenz im strengen Achsen-system“ errichtete Barockschloß in Bürgstein erbauen, in dessen Baumeister man den ein-gedeutschten Italiener Octavian Broggio (1687—1742) aus Leitmeritz vermutet. Im Schloßpark befinden sich Plastiken des berühmten Tiroler Bildhauers Matthias Braun (1684—1738). Eine Lindenallee verbindet Schloß, Schloßhof und Garten mit der barocken Johann-Nepomuk-Kapelle (erbaut 1738) und der gräflichen Kinsky'schen Gruft. Ein davor befindliches Denkmal des Grafen Phillip Kinsky († 1827) trägt die Inschrift: „Im Kriege diente er ausgezeichnet als General. Im Frieden war er der Freund, der Vertraute und Reisege-fährte Kaiser Josephs II.“

Das gut erhaltene Schloß dient jetzt als Altersheim. Früher verwahrte es reiche Kuntsschätze, darunter eine große Porträtgalerie. Diese Schätze sind nach 1945 von den Tschechen in andere Schlösser Böhmens überführt worden, wo man sie als Museumsgut verwendet. Die letzte deutsche Besitzerin von Schloß Bürgstein war die Gräfin Marie Preysing-Lichtenegg-Moos, die den Besitz 1914 von ihrem im Alter von 92 Jahren verstorbenen Vater, den letzten Grafen August Kinsky erbt. Die 1327 gegründete Pfarrkirche Bürgsteins, die jetzige barocke St. Katharinenkirche, erbaute 1707—1719 der Raudnitzer Barockbaumeister Peter Paul Columbiani. Die Kirche birgt eine „Pietà“ von Emanuel Max, Ritter von Wachstein. (1810—1901).

Die Bildhauer-Brüder Joseph Max (1804—1855) und Emanuel Max sind gebürtige Bürgsteiner und ihre Geburtshäuser im Städtchen stehen noch. Das Erstlingswerk des früh verstorbenen Joseph Max zeigte den alten Friedhof des nord-böhmischen Städtchens Kratzau. Von ihm stammen auch die Statuen am Franzensmonument in Prag. Emanuel Max, dem ein Reisestipendium

einen dreijährigen Aufenthalt in Italien ermöglichte, schuf die Statuengruppe der heiligen Cyrill und Methodius in der Prager Theynkirche, die hl. Ludmilla im Veitsdom und die Pietà auf der Karlsbrücke. Die beste Arbeit der beiden Brüder ist das ehemalige Radetzky-Denkmal am Kleinseltner Ring (heute Lapidarium). Ein Sohn von Joseph Max ist der Maler Gabriel Max (geb. 1840, der in München lebte und zu den bedeutendsten Malern des Sudetenlandes zählte.

Aus Bürgstein gebürtig ist auch der tschechische Historiker und Altertumswissenschaftler Ferdinand B. Mikovec (1826—1882), der als Chefredakteur der belletristischen Zeitschrift „Lumír“ 1862 Adalbert Stifters „Hochwald“ in tschechischer Übersetzung veröffentlichte. Noch ein anders Ereignis aus dem Leben Bürgsteins verdient Erwähnung: Im Theatersaal des Gasthofes „Zum Goldenen Lamm“ tat im Jahre 1901 der später berühmte österreichische Schauspieler Emil Janning als Mitglied einer Wanderbühne seine ersten Schritte auf den Brettern, welche die Welt bedeuten. Unter dem hochloblichen Prinzipal Jeschek debütierte er in den „Räubern“. Der Gasthof ist jetzt „Národní dum“ und der Theatersaal dient als Kinosaal.

Wirtschaftliche Bedeutung erlangte Bürgstein durch sein altes Glasgewerbe. In dem Buch „Deutsche Arbeit in Böhmen“ (Berlin 1900) schreibt Dr. G. E. Pazaurek: „In der Tafelglas-erzeugung behauptet Bürgstein mit seinen prächtigen Spiegeln einen hervorragenden Rang: die vom Grafen Josef Max Kinsky im Jahre 1753

eingeführte Industrie verdient ihren wohlbegründeten Ruf.“ Bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bestand auf der Herrschaft Bürgstein eine Glasschneider-Innung, zu deren Gründung 1683 der aus dem Isergebirge stammende Glashändler Johann Kaspar Kittel den Anstoß gab. Bemerkenswert ist auch, daß sich in Bürgstein die erste Kattendruckerie in Böhmen befand.

Zu den Ausflügen in die schöne Umgebung des Städtchens verlockt besonders das wildromantische Schwoikaer Gebirge mit seinen Sandsteinschluchten, an dessen Fuße Bürgstein liegt. Das Kirchdorf Schwoika besitzt ebenfalls ein Kinsky-Schloß, welches in späterer Zeit als Jugendherstellungsdienst und jetzt Altersheim ist. Im Schloßpark befindet sich die Ruine der Felsenburg Schwoika. In der Nähe davon ist der Eingang zum „Betgraben“, früher vielbesuchte Wallfahrtsstätte, welche in einer romantischen Waldschlucht liegt. Die Freifrau Cervelli ließ dort 1772 eine hölzerne Kapelle errichten, nachdem seit 1704 ein an einem Baum hängendes Marienbild vom Volke verehrt wurde. Später veranlaßte die Gräfin Elisabeth Kinsky den Bau der jetzigen Felsenkapelle, die 1903 zu einer Lourdes-Grotte umgewandelt wurde. Der „Betgraben“ ist auch noch in den ersten Jahren nach 1945 von vielen Pilgern besucht worden und die kath. Ordens-schwester, die im Schwoikaer Schloß die alten Leute betreuen, konnten die Gnadensstätte 1953 renovieren und mit neuen Kreuzwegbildern schmücken.

Erhard Krause

## Ohne Studienplatz

Während für das Hochschulstudium pro Jahr in der Tschechoslowakei nur 10.000 Absolventen von Oberschulen zugelassen werden, hat sich auch in diesem Jahr wieder eine weit höhere Zahl, nämlich 27.000, um eine Aufnahme beworben. Am stärksten war der Andrang zur Karlsuniversität in Prag, wo sich um 3900 Studienbewerber mehr um eine Aufnahme bemühten als zugelassen werden konnten. Dagegen wird die Richtzahl für die Aufnahme zu den technischen Hochschulen bei weitem nicht erreicht. Über die Aufnahme entscheidet dazu noch eine Aufnahmeprüfung, bei der Kindern von Arbeitern von vornherein gewisse Pluspunkte eingeräumt werden. Die Prüfungsordnung ist für das im Herbst beginnende Semester schon wieder geändert worden. Die Zahl der schriftlichen Prüfungen wurde auf maximal zwei Fächer reduziert, die für das Studium entscheidend sind. So z. B. ist für Juristen eine Geschichtsprüfung vorgesehen, für Mediziner eine Prüfung in Biologie und Chemie usw. Bei der mündlichen Prüfung soll — wie bisher — auch das politische Wissen bewertet und Bewerber abgelehnt werden, die auf diesem Sektor nicht hundertprozentig auf der Parteilinie liegen.

## Hanns Gottschalk 65

Hanns Gottschalk, Erzähler und Lyriker von Rang, geborener Oberschlesier (21. Juli 1909), jetzt in Linz/Oberösterreich lebend, lenkt seit bald zwei Jahrzehnten als Fachgruppenleiter für Schrifttum dichterisches Leben aus Traditionssphären in weltweite, entgrenzende, kosmopolitische Bezirke. Der getohtafte Heimatbegriff hat sich nicht zuletzt durch sein Tun in einen universalen Heimatbegriff verwandelt. Gottschalk, der sich mit einer Gelehrtenarbeit über Strachwitz den Doktorhut erwarb, ist gleichzeitig Organisator, der — gemeinsam mit Ernst Schremmer und Josef Mühlberger — die Esslinger Schriftstellerseminare schuf — Brückenbau-Kammern mit deutsch-polnischen, deutsch-tschechischen, deutsch-russischen Themen. Freund und Begleiter vieler junger Schriftsteller, die ihm Entrée und Vernissage verdanken. Selbst trat er jungst mit Dramen und Satiren hervor, plötzlich lernten wir auch einen Balladendichter Gottschalk kennen. Zugleich einen Mann der Szene.

Floria Kotanko, Sohn des SLÖ-Bezirksobmannes von Braunau, Sonderschuloberlehrer Alfred Kptanko, spondierte an der Universität Innsbruck aus den Fächern Latein und Geschichte zum Magister der Philosophie.

## Aldo Dami: „Refaire l'Histoire“ — Heterodoxe Betrachtungen zur europäischen Geschichte der letzten 50 Jahre. — Verlag: „La Pensée Universelle“, Paris, 1973.

Aldo Dami ist Schweizer italienischer Abstammung, französischer Muttersprache, war Professor für historische Geographie und Ethnographie an der Universität Genf, Redakteur des seinerzeitigen Jahrbuches des Völkerbundes und ist Mitarbeiter der Zeitschrift „Europa Ethnica“. In diesem Buch unternimmt der Verfasser das Wagnis, die europäische Geschichte der letzten 50 Jahre neu zu bewerten oder sich einen anderen Ablauf unter Vermeidung von folgenschweren Fehlern und Irrtümern vorzustellen. Es ist sein Anliegen, die in Frank-

## Bemerkenswerte Bücher

reich und den französischsprachigen Ländern eingefleischten „Mythen“ abzubauen, die einer Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen entgegenwirken. Aus der Fülle des Stoffes lassen sich an Hand der im Vorwort festgelegten Thesen einige seiner Gedanken hervorheben. Bei aller Härte der Beurteilung der letztvergangenen deutschen Geschichte sucht er doch einem gerechteren Verständnis Bahn zu brechen durch Enthüllung so mancher Irrtümer, Unterlassungen und Täuschungen in der großen Politik unseres Jahrhunderts. Ihm als Historiker und Geographen sind die Völker und ihr Wille lebendige Wirklichkeit und somit dessen Verletzung, wie vor allem nach dem Ersten Weltkrieg, die Ursache verhängnisvoller Auswirkungen. Hinzuweisen wäre in diesem Zusammenhang auf die Kapitel: „Die ungleichen Verträge: Versailles und die folgenden“, „Der Anschluß — eine Wiedervereinigung“, „Das Gespenst von München“, das besonders für uns Sudetendeutsche von Bedeutung ist, da es sich zur Gerechtigkeit des Münchner Abkommens bekennt. Besonders eindrucksvoll ist sein Bemühen, die Dinge gerechterweise beim Namen zu nennen und zu warnen vor den unermeßlichen Gefahren für die Zukunft. Es leuchtet ein, wenn er sagt, daß nicht die Sicherheit die Bedingung für eine Abrüstung, sondern die Abrüstung die Bedingung für die Sicherheit, den Frieden ist. Leider ist dieses wertvolle Buch noch nicht in deutscher Sprache erschienen, aber es wäre ihm eine weite Verbreitung auch in der deutschen Öffentlichkeit zu wünschen.

Grete Poukar-Budig

## Neue Bücher

### Besinnung: Von Kunst und Leben

Gerhard Schumann, Lyriker, Dramatiker und Essayist, der Kulturpolitiker, Dramaturg und Verleger sagt im Kapitel „Bekennnis“ seines Buches „Besinnung“ von sich selbst: „Er gehört zu den altmodischen Leuten, die ohne nach Vater- und Mutterkomplexen zu fragen, ihren Vater und ihre Mutter ganz einfach geliebt und verehrt haben und bis zum Ende ihres Lebens lieben und verehren werden. Er gehört zu den Unzeitgemäßen, die an die schöpferische und heilende Kraft der Liebe glauben und diese Kraft lebendig erfahren haben. In einem freilich ist er modern: er ist „engagiert“, wie man heute so schön sagt, unverbesserlich engagiert für eine altmodische, überholte, unzeitgemäße Sache: für sein Vater- und Mutterland. Er ist der Überzeugung, daß nur aus einem solchen Dienst, nur aus einer solchen Nächstenliebe auch ein guter Dienst an dem größeren Abendland, an der Menschheit wächst.“

Es ist das kompromißlos ehrliche Buch eines Mannes, der die Vergangenheit bewältigt und die Zukunft bereits in die Hände genommen hat. Dadurch wird es auch für die jüngere Generation besonders wertvoll. Hier hat ein Mensch den Mut, sich voll und ganz zu wahren Werten zu bekennen, entgegen den „Modernen“, den „Alles Mitmachern“, die nur der Menge gefallen wollen. Grundwegs lehnt er jeden Nihilismus und Radikalismus ab. Ihm geht es um das Ganze — um das Gottähnliche, nach dem der Mensch streben soll, wenn er es auch nie ganz zu erreichen vermag. So richtet Schumann auch seinen Dank an die Stillen im Lande, die „mit ihrer sanften Kraft, ihrem schweigsamen Opfer und ihrem widerstehlichen Glauben alles zusammenhalten: die Familie, die Betriebe, den Staat, das Volk und die ganze Welt, daß diese Menschenwelt nicht endgültig aus den Fugen geht und nicht ganz der Nacht verfällt.“

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil „Aufsätze und Reden“ bringt das Wesentliche der Kunst, im besonderen der Literatur und tiefempfundene Worte über das Leben.

Der zweite und Hauptteil „Von Herkunft, Leben und Schaffen“ ist dem dramatisch bewegten Leben gewidmet, das den Autor durch vier politische Systeme geführt hat: das Wilhelmische Kaiserreich, die Weimarer Republik, das Reich Hitlers und die Bundesrepublik. Offen bekennt er sich zu den Idealen seiner Jugend zur Zeit des Nationalsozialismus. Es sind Ideale, die bei ihm stets gepaart waren mit der Lebenseinstellung eines tiefgläubigen Christen. Im gleichen Maße distanziert er sich von den negativen Auswüchsen dieser Epoche und bleibt somit immer auf der Suche nach der ganzen Wahrheit. Er selbst stellt sich die Frage: „Wie kommen wir alle aus jener unseligen Verstrickung von Schuld und Schicksal heraus? Da hilft nur das Christus-Wort: Die Wahrheit wird euch frei machen. (Johannes 8, 32)“. Der Leser wird einen Menschen erkennen, der zeit seines Lebens hart gearbeitet hat, an sich selbst, aber auch an den mannigfaltigen, sich selbst gestellten Aufgaben. Eine davon war die Gründung des Hohenstaufen-Verlages, die nur mit mühevollster Kleinarbeit und der aufopfernden Mithilfe seiner Familie möglich war.

Weiters macht uns Schumann in diesem Hauptteil mit bedeutenden Persönlichkeiten aus dem Kunstschaffen bekannt. Friedrich Franz von Unruh, dem der Autor seine ganze Verehrung entgegenbringt, Josef Weinheber, Richard Strauß, Gustav Gründgens, Heinrich George, Herbert Cysarz und Karl Götz sind nur einige davon. Lola Landau, die seit 1936 in Jerusalem lebende und stets mit Deutschland tief verbundene Dichterin, ließ ihre Gedichte und Erzählungen in Schumanns Verlag herausbringen.

Vielleicht wird der Leser dieses Buch einmal vielleicht wird der Leser dieses Buch manchmal aus den Händen legen — einfach, um sich in stiller Freude zu besinnen.

Sylvia Schlosser



## Bundesverband

### Die Egerländer Trachtenkapelle spielt in Hollabrunn

In der „Sudetenpost“ vom 4. Juli 1974 wurde auf das Hollabrunner Volksfest hingewiesen. Das erstmalige Auftreten der Egerländer Trachtenkapelle in Österreich mag ein besonderer Anlaß für die sudetendeutschen Landsleute sein, das Fest zahlreich zu besuchen. Im Rundschreiben vom 5. Juli der Landsmannschaft an die Heimatgruppen wurde gleichfalls auf die Bedeutung des Volksfestes hingewiesen. Folgende Verkehrsmittel stehen für die Fahrt nach Hollabrunn

zur Verfügung: 1. Österreichische Bundesbahn. **Hinfahrt:** Ab Wien Praterstern: 6.26, 9.40, 13.25. An Hollabrunn: 7.35, 11.01, 14.39. **Rückfahrt:** Ab Hollabrunn: 13.40, 15.50, 18.22, 19.50. An Wien Praterstern: 15.05, 17.05, 19.28, 20.57.

2. **Autobusse:** **Hinfahrt:** Ab Wien, Autobusbahnhof, Landstraße: 8.00, 12.00. An Hollabrunn: 9.23, 13.28. **Rückfahrt:** Ab Hollabrunn, Hauptplatz: 12.28, 17.02. An Wien, Landstraße: 13.50, 18.25.

Am günstigsten würde der Zusammenschluß mehrerer Landsleute zu einer Gruppe sein, wobei ein Teilnehmer seinen Wagen für die Fahrt nach Hollabrunn beistellt und alle sich an den Kosten beteiligen. Die Hauptveranstaltungen des Volksfestes finden Sonntag, den 18. August, statt. Dipl.-Ing. Karl Maschek



## Wien

### Wien und Umgebung

Die diesjährige Hauptversammlung fand am 7. Juli in unserem neuen Vereinslokal „Zu den 3 Engeln, Große Neugasse 36, 1040 Wien, statt. Als Gäste konnten wir Bundesobmann Dr. Schembera sowie Bundeskassier LM Studeny begrüßen. Obmann Kutschera Jahresbericht enthielt folgende Schwerpunkte: Adventfeier, monatlicher Stammtisch, Skimeisterschaften, 4.-März-Feier im Gewerbevereinshaus. Der anschließende Kassierbericht von LM Richter widerspiegelte die hohen Kosten die diese aktive Arbeit verursacht hatte. Mit dem Bericht der Rechnungsprüfer und den Antrag der Entlastung, wobei dem Vorstand der Dank und die Anerkennung ausgesprochen wurde, fand die Neuwahl des neuen Vorstandes statt. Einstimmig wurde zum Obmann LM Kutschera wiedergewählt; auch der übrige Vorstand setzt sich aus denselben Personen zusammen. Unter Punkt Allfälliges wurde LM Ing. Woisetschlager die Ehrennadel überreicht. Weitere Aktivierungsvorschläge standen nachher zur Diskussion. Neben dem Appell an alle Mitglieder, doch mehr regen Anteil am Stammtisch zu nehmen, der in Zukunft jeweils ein Thema behandeln wird; soll ein persönliches Anschreiben „ehemaliger SDJ-Mitglieder“ durchgeführt werden. Der Kassier erinnert daran, daß der Mitgliedsbeitrag fast zur Gänze an den Bundes- und Landesverband abgeführt wird, so daß Spenden zur Durchführung dieser Aktionen sehr von Nöten sind. Weitere Aktionen sind die Teilnahme am Heimattag. Zum Abschluß sprach Dr. Schembera und gab

der Hoffnung Ausdruck, daß die gesetzten Maßnahmen zu einer erfolgreichen Belegung der Heimatgruppe sowie der Volksgruppe führen wird.



## Oberösterreich

### Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung gratuliert zum Geburtstag Ludwig Schönbauer, geb. 17. August 1895, Lambach, Linz, Glimpingerstraße 64; Gustav Witschek, geb. 29. August 1895 Schwarzhall, Traun, Müller-Guttenbrunnstraße; Theresia Schauer, geb. 22. August 1896 Gollnitschlag, Hatschekstraße 28; Mj. a. D. Karl Seehars, geb. 4. August 1897 Freiheit Riesengebirge, Linz, Dauphinestraße 209; Ing. Hans Streer, geb. 22. August 1898 Dauba, Linz, Bindermichl 52; Albine Wallner, geb. 18. August 1899 Eggettschlag, Neukirchen/Vöckla, Biber 10; Karl Grimm, geb. 3. August 1900 Kaplitz, Pasching, Resselstraße 3; Ludwig Kröpl, geb. 18. August 1903 D. Gillowitz, Aigen, Salzburg, Schwarzenbergpromenade 18; Theresia Furtner, geb. 30. August 1904 Ottenschlag, Linz, Dauphinestr. 197; Grete Arming, geb. 17. August 1919 Oberplan, Linz, Körnerstraße 56; Franz Nowotny, geb. 28. August 1919 Ottenschlag, Traun, Schwindstraße 4.

### Egerländer Gmoifahrt z'Lin

Unsere diesjährige Gmoifahrt führte uns an den Inn zum Stift Reichersberg, wo seit Wochen Hochbetrieb herrscht, denn die Schwanthaler-Ausstellung wirkt auf das ganze Land wie ein Magnet; bereits mehr als 60.000 Besucher konnte

## Glasererwerkstätten Franz Khemeter

Bau- und Portalverglasung, Isolierglas, Profiliglas, Glaswaren, Porzellan, Keramik, Bilder, Spiegel.

LINZ/Donau, Wiener Straße 380, Telephon 41 1 15, früher Krumm/Moldau.

das Augustiner-Chorherrnstift verzeichnen. Die Ausstellung bietet einen grandiosen Überblick über diese einmalige Künstlerfamilie, die aus Bayern kam, in Oberösterreich ihren Höhepunkt erlebte und am Ende wieder nach Bayern zurückkehrte. Die herrliche Kunstfahrt ins Innviertel wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben, — zumal sie durch unseren Gmoivorsteher Ing. Otto Schmied bestens vorbereitet wurde, wofür ihm unser Dank gebührt.

Enns-Neugablonz

Allen Mitgliedern gratulieren wir herzlich zum Geburtstag, besonders Lm. Walter Scharf aus Gablonz, Morgengasse 8, in Enns, Perlenstr. 4, zum 55. Geburtstag am 10. August; Lm. Auguste Haak aus Friedrichswald (gewesene Gastwirtin der Adolfsbaude), in Enns, Neugablonz 6a, zum 75. Geburtstag am 12. August; Lm. Ella Müller, geborene Fleischmann, aus Gablonz, Gutenbergstraße 12, in Enns, Neugablonz 18, zum 82. Geburtstag am 19. August; Lm. Olga Bauhof, geborene Lindner, aus Bad Schlag 32, in Enns, Neugablonz 10, zum 70. Geburtstag am 25. August. Herzlichen Dank allen, die mich anlässlich des 80. Geburtstages mit Geschenken, Blumen und guten Wünschen reichlich bedachten. Martha Scheffel, Enns, Neugablonz 4a. **Todesnachricht:** Nach langem, schwerem Leiden verstarb Samstag, den 6. Juli, Lm. Ottilie Quaiser, geborene Till, aus Gablonz, Reinowitzerstraße 68, in Enns, Geschwister-Waldendorff-Straße 27, im 70. Lebensjahr. Ein großer Freundeskreis begleitete sie Mittwoch, den 10. Juli, nach dem um 15 Uhr in der Basilika Enns-St. Laurenz abgehaltenen Trauergottesdienst, zur letzten Ruhestätte. Obmann Herbert Ehmig widmete herzliche Worte innigen Gedenkens am Grabe der Verstorbenen und warf Heimaterde ins Grab. Unser Beileid gilt allen Angehörigen und Verwandten. Statt Blumen für die Verstorbenen gingen folgende Spenden bei der Ortsgruppe ein. Frauen Erna Graf, Emma Biemann, Emmy Ullrich, Enns, je S 50.—

Als Kranzablösen gingen für soz. Zwecke der Ortsgruppe folgende Spenden ein: Anlässlich des Hinscheidens von Frau Walli Stracke von Firma Rudolf Roskowitz KG., Enns, S 200.—; Familie Otto Bauhof, Enns, S 50.—; Frau Rosa Stehr, Enns, S 50.—; Frau Liese Herbe, Enns, S 50.—; Frau Hermine Scharf, Enns, S 50.—. Anlässlich des Ablebens von Frau Frieda Gürtler, Enns, von Frau Irmgard Bauhof, Steyr, S 100.—. Anlässlich des Ablebens von Oskar Bergmann von Familie Direktor Karl Schubert, Enns, S 100.—; Familie Herbert Ehmig, Enns, S 100.—; Familie Zita Stecker, Enns, S 100.—. Beim Vorspann der Hochzeit Zimmermann-Watzinger sammelten die Kinder der Familie Gürtler und Waltraud Friedl S 150.— gemeinsam.

Mährer und Schlesier

Am Samstag, dem 8. Juni, hatten wir zu unserem letzten Heimatabend eingeladen. Obmann Brauner schaltete zu Beginn des Abends eine Gedenkminute für unseren verstorbenen Landsmann Franz Panz, Woissauerstraße 12, ein. Landsmann Panz war 76 Jahre alt, nahm an unseren Heimatabenden regelmäßig teil. Er stammte aus der Neutitschauer Gegend und stand allen völkischen Belangen sehr aufgeschlossen gegenüber und freute sich am Brauchtum seiner alten Heimat. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Obmann Ingenieur Josef Brauner sprach dann in Gedanken an die bevorstehende Sonnwendfeier einige Worte. Er führte aus: Dieses schöne Fest, welches in unserer Heimat von Studenten, Turnern und völkischen Verbänden in dieser Nacht abgehalten wurden, war immer mit schönem, altem Brauchtum verbunden. Um das Feuer herum wurde gesungen und Volkstänze aufgeführt. Nach dem Abrennen des Feuers wurde unter Hersagen von Sprüchen paarweise über das Feuer gesprungen. Alle diese Bräuche sind aus dem Zauber der Sonnwendnacht erwachsen und waren für alle Teilnehmer ein Erlebnis. Nach diesen Worten wurde zum gemütlichen Teil übergegangen. Vorträge und Lieder, begleitet von der Gitarre unseres Landsmannes Tschidi, wechselten bis zur späten Stunde. Allen Landsleuten wünschen wir frohe Ferien und gute Erholung. Unser nächster Abend findet am 2. Samstag im September statt.

Steyr

Unser Monatsabend im September, der für den 7. nach den Sommerferien eingeplant war, muß aus technischen Gründen vorverlegt werden. Wir laden alle unsere Landsleute für den 31. 8. um 19 Uhr wie immer im Schwedter-Hof zu diesem Abend herzlich ein!

Südmährer in Linz

Geburtstage im Juli: Am 1. 7. — 60 Jahre — Lm. Trtschka Franz aus Pulgram, in Linz, Wiener Straße 354; am 7. 7. — 81 Jahre — Lm. Liber Josef aus Muschau, in St. Florian, Stifterstraße 151; am 8. 7. — 80 Jahre — Lm. Roubal Fritz aus Pohrlitz, in Linz, Ziegeleistr. 81; am 9. 7. — 77 Jahre — Lm. Treutner Hans aus Nikolsburg, in Pasching, Stifterstraße 8; am 9. 7. — 72 Jahre — Lm. Wieder Friedrich aus Damitz, in Niederneukirchen, Stegraben 16; am 12. 7. — 60 Jahre — Frau Cepek Leopoldine aus Gr. Tajax, in Linz, Sandgasse 9; am 17. 7. — 60 Jahre — Lm. Lendl Franz aus Brunn, in Pasching, Jos.-Gangl-Straße 10; am 20. 7. — 70 Jahre — Lm. Pokorny Ladisl., Landeskassier der SLOO, aus Znaim, in Linz, Willemstraße 8; am 25. 7. — 87 Jahre — Lm. Höhl Franz, gew. Bankbeamter aus Znaim, in Linz, Gablonzweg 1; am 26. 7. — 70 Jahre — Lm. Engelmaier Karl aus Znaim, in Linz, Bürgerstraße 69; am 28. 7. — 72 Jahre — Frau Keller Amalia aus Znaim, in Linz, Breitwiesergutstraße 40; am 28. 7. — 60 Jahre — Lm. Ing. Hantschk Franz aus Grusbach, in Linz, Haidestraße 16; am 31. 7. — 78 Jahre — Lm. Zeisel Gustav, Buchhalter, aus Nikolsburg, in Linz, Frankstraße 7c. **Sterbefall:** Unser langjähriges Mitglied, Lm. Josef Klein, Bäckermeister aus Hödnitz, ist am 11. Juli 1974, nach langem, schwerem Leiden, im 83. Lebensjahr stehend, für immer von uns gegangen. Wir Südmährer haben in dem Verewigten einen Landsmann und Kameraden verloren, der die Treue zur angestammten Heimat stets unter Beweis gestellt hat. Der Trauerfamilie wendet sich unsere tiefst empfundene Anteilnahme zu. Wir werden des Verstorbenen stets in Dankbarkeit und Ehren gedenken. No.

Vöcklabruck

Vor Beginn der Sommerpause traf sich die Ortsgruppe Seewalchen der Sudetendeutschen Landsmannschaft am Samstag, dem 6. Juli, in Wolfsegg. Bei der Begrüßungsansprache konnte unser Obmann mit Freude feststellen, daß die Beteiligung an diesem Abend so groß wie schon viele Jahre nicht mehr war. Wie immer konnte unser Obmann auch an diesem Abend Geburtstagskindern gratulieren. Er stellte fest, daß es seit Bestehen der Ortsgruppe zum ersten Mal vorgekommen ist, daß ein Mitglied

unserer Ortsgruppe am Tage des Treffens Geburtstag hat, es war unsere verdiente Säckelwartin Anni Liehmann. Ihr wurde für die vorbildliche Verwaltung unserer Kasse besonders gedankt, denn sie sammelt wie ein Eichhörnchen Schilling um Schilling, damit im Dezember unsere Weihnachtsfeier finanziert werden kann. Dafür gebührt ihr der Dank und die Anerkennung der ganzen Ortsgruppe. Auch ein Geburtstagsständchen wurde ihr von einem Gast aus Deutschland auf der „Singenden Säge“ gebracht, der dieses Instrument virtuos beherrschte und viel Applaus erlachte. Nun beginnt die große Sommer- und Urlaubspause, unser nächstes Treffen findet am Samstag, dem 31. August, im Regauer Hof statt.

Wels

Infolge der Urlaubszeit entfallen die Landsmannschaftsabende im Monat August und September. Nächster Landsmannschaftsabend am Freitag, dem 4. Oktober 1974. Geburtstage: Am 2. August 72 Jahre: Johann Nimmerichter, wohnhaft in Gunkskirchen, Mostall 15; am 20. August 87 Jahre: Ernst Michael aus Grün in Böhmerwald, wohnhaft in Wels, Roseggerstraße 1; am 25. August 78 Jahre: Josefine Schabatka aus Neustift, wohnhaft in Wels, Joh.-Strauß-Straße 27; am 30. August 78 Jahre: Marie Resch aus Krumm, wohnhaft in Wels, Königsederstraße 1; am 31. August 82 Jahre: Marie Pospischel aus Znaim, wohnhaft in Wels, Stifterstraße 26. Wir wünschen allen Geburtstagsjubilaren Gesundheit und Wohlergehen.

Kärnten

Wir wünschen auf diesem Wege allen im Monat August geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem weiten Lebensweg, und zwar Bornemann Marie, Böhm Josef, Eiseit Elisabeth, Ing. Flemming Hermann, Friedl Anna, Arch. Gärtner Kurt, Görlach Helene, Heinrich Richard und Heinrich Maria, Ing. Hoffmann Karl, Kabelka Franz, Dipl.-Ing. Arch. Klemm Wolfgang, Dir. Rudolf Lachmayer (75), Leiner Hermann, Dipl.-Ing. Lichtenhofer Oswald, Lippitz Elisabeth, Nemeč Franziska (70), Nettek Ernestine, Polzer Emilie, Raucher Margit, Reichel Richard, Riepl Leopold, Dipl.-Dentist Werner Herbert.

Salzburg

Unsere Geschäftsstelle bleibt in den Ferien bis inkl. 19. August geschlossen. — Zu den Aufgaben unseres Landesverbandes gehört u. a. auch, durch Veranstaltungen auf besondere Leistungen von Sudetendeutschen hinzuweisen. So zeigten wir 1971 mit einer Ausstellung, welche große Verdienste sich der Begründer der modernen Hydrographie, der bedeutende Sudetendeutsche Vinzenz Prissnitz, um die leidende Menschheit erworben hat. Diesmal sind wir mit den Vorarbeiten beschäftigt, um in einer Ausstellung auf die Industrie hinzuweisen, die von Sudetendeutschen geleitet wird. Besonders die Glasindustrie war in unserer alten Heimat das bevorzugteste Betätigungsfeld der Sudetendeutschen. Obwohl sie nach dem zweiten Weltkrieg durch Gewalt gezwungen war, abzuwandern, gelang es ihr doch, in Österreich und Deutschland ihrem Weltruf ent-

sprechend weiterzuarbeiten. Unser Landesverband setzte sich mit der Tiroler Glashütte in Verbindung und wir können erfreut melden, daß sich Prof. Ing. Claus Josef Riedel bereit erklärt hat, für die geplante Ausstellung Exponate aus seinem Produktionsprogramm zur Verfügung zu stellen. Überflüssig zu erwähnen, daß in unserer alten Heimat „Riedelglas“ spitzführend war. Näheres zu der Ausstellung werden wir rechtzeitig bekanntgeben. Auch eine Persönlichkeit des Schrifttums hat uns eine Zusage gegeben. Der bekannte sudetendeutsche Dichter und Schriftsteller Alexander Hoyer will im Oktober nach Salzburg kommen, um seinen hierlebenden Landsleuten aus eigenen Werken vorzutragen. Er wird mit diesem Vortragsabend beweisen, daß das Sudetendeutschtum von besonderer geistig-seelischer Art war. Schon heute sehen wir diesem literarischen Abend mit Alexander Hoyer, der in seinen Werken immer geradeheraus sagt, was er meint, mit großem Interesse entgegen. Im Festsaal der Kammer der Gewerbl. Wirtschaft hielt in Fortsetzung der Vortragsreihe der Gesellschaft für Chemiewirtschaft und dem Salzburger Club der Bergingenieure Leoben unser Landsmann Industrie-Consulent Dipl.-Ing. Adolf Lenhardt einen Vortrag mit dem Thema: „Erdöl — 2. Teil: Transport und Verarbeitung“. Auch unsere interessierten Landsleute gehörten zu dem Auditorium. Ein anschließender Farbfilm gab einen Begriff von der Bedeutung des heutzutage so überaus kostbaren Erdöls. Die Zuhörer folgten diesem eindrucksvollen Vortrag mit gespannter Aufmerksamkeit und dankten dem Vortragenden mit starkem Beifall. — Wir geben die traurige Nachricht weiter, daß wieder zwei treue Mitglieder unseres Verbandes gestorben sind: Elfriede Pollak (geb. 1889 in Teschen) und Marie Köhner im 90. Lebensjahr, ehem. Teplitz-Schnöau). Unsere tiefempfundene Anteilnahme gilt den Angehörigen. In heimatlicher Verbundenheit wollen wir den Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. — Gesundheit und Zufriedenheit für das kommende Lebensjahr wünschen wir unseren Mitgliedern, die im August ihren Geburtstag haben: vorerst unserem verehrten Landesobmann Dr. med. Walther Schindler, der stets für die Belange seiner Landsleute aus großer Liebe zu seiner alten Heimat gerne eintritt, ferner den Hochbetagten und Jubilaren: Amratsrat i. R. Anton Daske (89), Prof. Gustav Gubes (86), Claudia Hermann in Zell a. S. (86), Karl Krum (82), Frida Englert (81), Marie Felzl, Dipl.-Ing. Karl Gröger und Dr. Walter Haas in Oberndorf; weiters: Marie Binder, Sita Bohlen-Halbach, Johann Czap in Schwarzach, Marie Dörner, Hedwig Durstmüller, Wilhelm Fischer, Doktor Otto Fleischmann, unserem Ausschussmitglied Johann Frauenberger, Marie Grün geb. Schicht in St. Johann, Konrad Holubek, Consulente DDr. Ing. Adolf Lenhardt, Karl Reichert, Hermine Schindler, Pauline Schlosser in Neukirchen, Emma Scholz, Ing. Viktor Sedlar, Dipl.-Ing. Rudolf Wagner und Hildegard Wagner, Erika von Zdradrow geb. Schicht in St. Gilgen und Rudolf Zimprich in Schwarzach.

Steiermark

Herr Josef Dietl, Grazbachgasse 57, in Graz, feiert am 30. August 1974 seinen 80. Geburtstag. Dem aus Falkenau an der Eger gebürtigen Landsmann senden wir die herzlichsten Glückwünsche!

Graz

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien Effingergasse 20

Bundesjugendführung

Liebe Landsleute, Amtswalter, Freunde und Kameraden! Wir dürfen Ihnen, sofern Sie Ihren wohlverdienten Urlaub noch nicht konsumiert haben, einen schönen und erholsamen Urlaub wünschen. Gleichzeitig dürfen wir trotzdem Ihr wertiges Augenmerk auf die Belange unserer Volksgruppe, und damit verbunden mit den Problemen der Sudetendeutschen Jugend, — also IHRER Jugendorganisation — lenken und Sie auf den Artikel in der Folge 13/14 vom 4. Juli 1974 der Sudetenpost nochmals aufmerksam machen. Dieser Artikel befindet sich auf Seite 8, unter „Die Jugend berichtet“. Bundesjugendführung. Vielleicht ist dieser Artikel ein Weg für Ihre und unsere zukünftige gemeinsame Arbeit. Wir freuen uns schon jetzt auf die vielen Anfragen, die bestimmt von Ihnen kommen werden! Doch nutzen Sie noch die letzten Sommerwochen für Ihre Erholung, damit wir alle ausgeruht und frisch an Kräften im Herbst an die Arbeit gehen können!

Ihre Bundesjugendführung der SDJÖ.

**Kommende Veranstaltungen:** 21./22. 9. 1974: Sudetendeutscher Heimattag in Klosterneuburg: Dieser Heimattag, welcher im Zeichen des 10. Jahrestages der Patenschaftserklärung der Stadt Klosterneuburg über die Sudetendeutschen in Wien und Niederösterreich steht, soll ein besonderes Ereignis werden. Selbstverständlich ist auch die Sudetendeutsche Jugend stark daran beteiligt. Am Samstag, dem 21. 9. 1974, findet um 19.30 Uhr im Schützen-saal der Babenberger-Halle in Klosterneuburg eine Forumdiskussion mit allen in Klosterneuburg ansässigen Jugendorganisationen statt. Das Thema lautet: „Patenschaft — Partnerschaft — ein Weg nach Europa?“. Dazu sollten alle jungen Leute aus der SLOO bzw. die Jugendlichen der Landsleute erscheinen, ab ca. 16—35 J. (übrigens: der Eintritt ist frei!). Am Sonntag, dem 22. 9. 1974, ist um 10 Uhr die Festsitzung im Rathaus, anschließend die Messe. Um 14 Uhr ist der Festzug zum Sudetendeutschen Platz — jeder soll dort in Tracht erscheinen — mit anschließender Totenehrung. Um 15 Uhr ist das Heimattreffen in der Babenberger-Halle, wobei u. a. den Landsleuten Volkstänze der Klosterneuburger Volkstanzgruppe gemeinsam mit der Sudetendeutschen Jugend dargebracht werden. Zur gleichen Zeit werden die Kinder im Schützen-saal der Halle mit Spielen usw. beschäftigt. 29. 9. 1974: Autorätsfahrt der SDJÖ: Bereits zum 4. Mal treffen wir uns an diesem Sonntag (29. 9.) zur gewohnten Autorätsfahrt. Start ist wieder um 8.30 Uhr beim Stadionparkplatz (beim 11er Wagen) im Prater. Mitzubringen sind: ein starkklares Auto, viel Humor und Wissen, sowie Geschicklichkeit. Manche haben ganze Lexika bei den letzten Malen mitgebracht (vielleicht ein guter Tip!). Ebenso ist diesmal etwas festeres Schuhwerk gefragt! Das Ziel (dem Verfasser dieser Zeilen ebenso unbekannt wie Ihnen) wird gegen 13 Uhr erreicht werden, wo wir wieder das Mittagessen gemeinsam einnehmen werden. Am späten Nachmittag, nach der Siegerehrung, werden wir uns in einem Lokal gemütlich zusammensetzen. Das Nenngeld beträgt für jedes

Auto, Bus, Moped usw., ganz gleich wieviel Personen sich darin oder darauf befinden, nur S 30.—. Es werden wieder herrliche Preise, voran der Wanderpokal unseres Sprechers Dr. Becher, und schöne Firmenpreise! **Teilnehmerkreis:** Selbstverständlich jedes Mitglied der Sudetendeutschen Jugend und Jungmannschaft, sowie die Mitglieder aus der SLOO (voriges Jahr waren schon 3 Autos mit Landsleuten sehr erfolgreich mit von der Partie, vielleicht werden es diesmal weitaus mehr sein). Das Alter der Teilnehmer ist vollkommen egal, nur der Humor ist Trumpf. **Anmeldungen:** sofort bei der Sudetendeutschen Jugend, Effingergasse Nr. 20, 1160 WIEN.

26. 12. 1974—1. 1. 1975 (oder länger): Winterlager der SDJÖ: Obwohl wir jetzt erst Sommer haben, müssen wir schon an den Winter denken. Wir sind in der angegebene Zeit auf der Edelrautehütte bei Hohentauern, Trieben, in der Steiermark. Die Betten sind bereits alle vergeben, doch haben wir am Lager, welches sehr schön und neu ist, noch Platz. Die Hütte ist zentralgeheizt und hat Warmwasserbrausen! Bitte gleich vormerken lassen (Teilnehmerkreis ab ca. 13 Jahre), bei der SDJÖ!

MÖBEL NEUE HEIMAT

Auf 6000 Quadratmeter Fläche im alten und im neuen Haus eine wahre Fundgrube für alles, was Ihrem Heim Atmosphäre gibt. Das ist es, was heute zählt: die totale Auswahl, der Preis, die Zahlungsbedingungen, die Lieferzeit und der Service.

Salzburger Straße 205, 4020 Linz

Erscheinungstermine 1974

Die Zeitung erscheint jeweils mit dem Datum vom Donnerstag. Berichte müssen spätestens am Samstag vor dem Erscheinungstag der Redaktion vorliegen. Änderungen in den Terminen werden gesondert bekanntgegeben.

Folge 17: 5. September Folge 21: 31. Oktober  
Folge 18: 19. September Folge 22: 14. November  
Folge 19: 3. Oktober Folge 23: 28. November  
Folge 20: 17. Oktober Folge 24: 12. Dezember

Sudetendenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Ruf 27 3 69. Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. — Herausgeber: Gustav Putz. — Verantwortlicher Redakteur: Wolfgang Sperner. Alle in

Landesgruppe Wien

**Heimabend:** Natürlich geht der Heimabend auch über den Sommer, wenn auch in freierer Form, als während des ganzen Jahres, weiter. Wir treffen uns jeden Mittwoch um 20 Uhr (bitte pünktlich sein) im Heim Wien 17, Weidmann-gasse 9. Bei Schönmwetter Badeseen mitnehmen! Ab 28. August ist wieder voller Heimabendbetrieb, da wir uns auf die diversen Auftritte (z. B. am 22. 9. in Klosterneuburg) vorbereiten müssen!

18. August: Auf zum Hollabrunner Volksfest! Um 10 Uhr spielt beim Fröhshoppen im Bierzell die Egerländer Trachtenkapelle. Vielleicht werden wir dort mit einigen Volkstänzen einen Auftritt haben! Um 13.30 Uhr ist ein „Großer Festzug durch die Stadt „Hollabrunn“. Selbstverständlich werden auch wir in Tracht daran teilnehmen, daher schon jetzt diesen Termin freihalten. Anschließend ist ein „Sudetendeutscher Nachmittag unter dem Motto „Bei uns daheim“ mit der Egerländer Trachtenkapelle“ auf dem Volksfestgelände! Trachtenträger haben freien Eintritt! Ebenso werden Speisen und Getränke verbilligt abgegeben! Darum muß für jeden von uns und auch für die Landsleute gelten: „Auf nach Hollabrunn!“ Weitere Auskünfte im Heimabend, Probe am Mittwoch, dem 14. August 1974, im Heim!

Spendenliste

(Abgeschlossen am 31. Juli 1974)

Auf Genossenschaftsanteile der Sudetendeutschen Bau-, Kultur- und Wohnungsgenossenschaft in Salzburg haben zugunsten der „Sudetendenpost“ verzichtet:

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien; Oberstudienrat Prof. Dipl.-Ingenieur Karl Maschek, Wien; Obermedizinalrat Dr. Emil Prexl, Graz; Dr. Eckhart Chodura, Linz.

An Spenden sind in der Zeit vom 17. Juni bis zum 31. Juli eingelaufen:

- S 700: Ernst Maschek, Eichgraben.
- S 500: SL-Heimatgruppe Troppau in Wien.
- S 300: SLO-Landesverband Salzburg — Adolf Stöhr, Kufstein.
- S 200: Franziska Gron, Wels — Gustav Posch, Bad Ischl.
- S 110: Rudolf Mondl, Wien.
- S 100: Anton Mildschub, Wien — Vinzenz Chmelicek, Mistelbach — Fritz Waniek, Enns — Ing. Ernst Treber, Grieskirchen — Gertrude Unger, Ried i. I. — Dora Schmid, Steyr — Doris Rehnelt, Wels — Ing. G. Schicht A. G., St. Johann i. P. — Dr. Anton Kubaz, Bruck a. d. M. — Ing. Josef Müller, Köflich — Berta Hegenbart, Krieglach — Herta Glasl, Zeltweg — Wilhelm Lindinger, Wien.
- S 80: Franz Weiner, Steyr.
- S 70: Franz Plitz, Villach.
- S 60: Wilhelm Frank, Wien — Walter Ludwig, Traun — Ernst Wohofsky, Paternion.
- S 50: Ernestine Demel, Wien — Leopoldine Harmuth, Wien — Oskar Winkler, Klosterneuburg — Maria Körber, Korneuburg — Ingenieur I. Baier — Franziska Fuchs, Konrad Gangl, Anton Hubner, alle Linz — Adalbert Schnurpfeil, Braunau — Emil Richter, Eferding — Franz Nebenführ, Grünau — Burkhard Görner, Kremsmünster — Enzel Reischl, Obernberg — Johann Schuster, Ternberg — Friedrich Erlebach, St. Veit i. P. — Hermine Richter, Dr. Grete Scherer, Graz — A. W. Leder, Pörtltschach — Dr. Friedrich Nelböck, Villach.
- S 40: Aloisia Both, Wien — Richard Jäkel, Enns — Maria Gaisberger, Grieskirchen.
- S 35: Gertrude Streit, Wels.
- S 30: Grete Poukar, Wien — Dr. Ing. Josef Gall, Wien-Kalksburg — Hugo Müller, Wien — Kurt Fochler, Martha Kleinhanns, Linz — Emma Scherer, Haibach — Franz Hoffelner, Wartberg — Dipl.-Ing. Karl Kastner, Hallein.
- S 25: Erna Edelmann, Wien — Ida Maria Baum-Kirchbäck, Wien.
- S 20: Elisabeth Schwab, Gerta Strasser, Wien — Katharina Weinmüller, Herrenbaumgarten — Dipl.-Ing. Josef Matz, Mödling — Anna Brenn, Erika Buchberger, Edith Prokop, Linz — Roman Friedrich, Ach — Walter Tuschell, Gmunden — Johann Selinger, Horsching — Kurt Reichel, Kronstorf — Josef Hofko, Pasching — I. Schropfer, Steyr, Gleink — Ing. Walter Schubert, Steyr — Grete Hecht, Wels, Ing. Robert Birke, Bischofshofen — M. u. A. Stadlmayr, Kufstein — Erika Oswald, Hartberg — Hermine Plan, Kapfenberg.
- S 15: Adolfine Reichl, Wien — Ing. Ernst Goldbach, Bad Ischl.
- S 10: Karl Hanel, Wien — Olga Michler, Wien (2. Spende) — Max Biel, Braunau — Alois Beer, Steyr — Hedwig Schott, Salzburg.

KRANZABLÖSE

Auf das Grab von Karl Beschorner: Hedi Patsch, Wien, S 100.—; Martha Skalitzy, Wien, S 100.—.  
Auf das Grab von Erna Habl, Wien: Emilie Koch, Wien S 200.—.

Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten, SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Realitätenbüro TRIEBELNIG Wohnungen-Geschäfte-Betriebe



Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Strasse 2/1, Ecke Benediktinerplatz, Tel. 84823

Linz, Obere Donaulände 7. Druck: Druckerei und Zeitungs-haus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis einschließlich 8% Mehrwertsteuer:

Im Jahr 60 S, im Halbjahr 30 S, im Vierteljahr 15 S. Postsparkassenkonto 7734 939. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028135.

Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

FOTO-EXPRESS

Carl Hedanek

Paßfotos sofort alle Foto-Arbeiten raschest, auch Color

Klagenfurt, Paulitschgasse 15 Besuch den Landsmann!